DAS JUBILÄUM DER BUCHDRUCKER KUNST IM JAHRE 1840!:...

Johann Carl Stephan Schmaltz


Digitized by Google

SBR069027092381



Digitized by Google

Seinem wesentlichsten Inhalte nach ist dieser Aufsatz bereits durch das »Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel« (1835. Nr. 45. u. 46.) bekannt, durch dasselbe jedoch nur einem kleinern Kreise des dabei interessirten Publicums zugänglich geworden. Zu seinem nochmaligen Abdruck entschloß ich mich durch die von der Sache Unkundigen abermals ausgehenden Aufforderungen zur Säcularfeier im Jahre 1836. Es ist in der That fast unbegreiflich, wie man, taub gegen alle Mißbilligungen, alle Gegengründe und alle Warnungen, die von Männern, wie der geh. Ober-Finanzrath Hr. Sotzmann, Hr. Friedländer u. A. gegen dieses Project bereits erfolgt sind, fortfahren kann, dasselbe von Neuem in Anregung zu bringen, ohne diesen Schritt auch nur im Mindesten zu rechtfertigen oder seine Nothwendigkeit darzuthun; Staunen erregend ist es, wie man auf die mannichfach zu deutende Aussage des Goldschmied Dünne (s. S. 23 dieses Schriftchens) hin (die lediglich und allein neuerlich nur der, sonst um die Aufhellung der Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst außerordentlich verdiente Herr Schaab für einen genügenden Beweis hielt und halten konnte, und welche von den gründlichsten Beurtheilern seines Werkes als völlig ungenügend bezeichnet worden ist), es wagen kann: vor den Augen der Welt und dem scharfen Richterspruche unserer Nachkommen, so leichtsinnig die Ehre der Nation auf's Spiel zu setzen und ohne ernste Prüfung, ohne Berücksichtigung des Pro und Contra, ohne vollständige Widerlegung der triftigsten Gegengründe: das Urtheil dreier Jahrhunderte über den Haufen zu stoßen und die Zeugnisse der ältesten, der bewährtesten Schriftsteller für Irrthum auszugeben.

Mögen denn diese wenigen Blätter, die ich einem größern Publico, trotz ihrer Unvollkommenheit übergebe, da die Sache keinen Aufschub leidet, wenigstens den Erfolg haben, auf die ganze Wichtig-

Digitized by Google

keit und dabei auf die gänzliche Grundlosigkeit des zu thuenden Schrittes aufmerksam zu machen und zu neuer strengerer Prüfung Veranlassung zu geben, damit man nicht hierbei das Vorgethan und Nachbedacht auf uns Deutsche anwenden möge.

Wenn ich zum Schluß mich noch bewogen fühle, einen nicht unbedeutenden Grad von Nachsicht bei der Beurtheilung dieser Blätter in Anspruch zu nehmen, so soll sich diese nicht auf den Hauptgegenstand selbst, nicht auf das Wesentliche, sondern nur auf die Nebensachen, das Nichtwesentliche, beziehen. Denn die Ueberzeugung von der Unzulässigkeit einer verfrüheten Jubelfeier ist aus mehrjähriger Beschäftigung mit diesem Gegenstande hervorgegangen, das Schriftchen selbst aber in seiner dermaligen Gestalt — bei den sich in dem mir obliegenden Beruf, so kurz vor der Jubilate-Messe bergehoch häufenden Arbeiten — ein Produkt nur weniger Stunden.

Mag daher hier und da Manches noch nicht fest genug gestellt sein, Anderes durch eine bessere Ordnung lichtvoller werden, hier und da einem Urtheil, einem Ausspruche eine bescheidenere Form und Anderes zu wünschen sein, was man sonst wohl von einer Schrift verlangt, die der Feile unterlegen hat: die Hauptsache steht mir felsenfest. Diese, nicht Form und Darstellung, wolle man also unter den obwaltenden Umständen in's Auge fassen.

S.

Digitized by Google

In mehrere öffentliche Blätter hat sich der Irrthum eingeschlichen, die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst falle in das Jahr 1836. Dieß beruhet lediglich auf einer Verwechslung und Zusammenwerfung zweier ganz verschiedener Feiern. (1) Ein solcher Irrthum verbreitet sich gar leicht, er geht aus einem Blatte in das andere über und wird dann zuletzt als Wahrheit von denen angenommen, die nicht Lust oder Gelegenheit haben, sich näher darüber zu unterrichten. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die neuesten Stücke der Zeitschriften jetzt anfangen, einzelne Nachrichten von den Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier im laufenden Jahre, aufzunehmen; da doch, wie man aus dem weitern Erfolg dieses Aufsatzes sehen wird, das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst erst 1840 wieder gefeiert werden kann: man müßte denn den Begriff, den bis auf den heutigen Tag die ganze Welt von einer Jubiläumsfeier hat, umändern, und erst den Satz geltend machen:

ein Jubiläum ist ein Zeitraum von 96 Jahren!!

Alle frühern Jubiläen sind von unsern Vorfahren in Deutschland und im Auslande (mit Ausnahme Hollands) im Jahre 40 gefeiert worden, nämlich

1540, 1640 und 1740.

Wie kämen wir Leute des 19. Jahrhunderts nun dazu, und was berechtigt uns, ohne Weiteres und ohne festen, sichern, unbestrittenen Grund schon 1836, also schon nach Verlauf von 96 Jahren wieder zu jubiliren? nach Verlauf von 96 Jahren, lächerlicher Weise, ein hundertjähriges Jubiläum zu feiern!

Es möge hier zunächst Einiges über die frühern Jubiläen, die Jubiläen unserer Vorfahren vor drei, zwei und einem Jahrhunderte folgen:

Von der

Feier des ersten Jubelfestes
im Jahre
1540

sind auf uns nur wenige Nachrichten gekommen.

---

(1) Die Feier des Guttenbergsfestes im Jahre 1836 zu Mainz und:
Die Feier des Jubiläumsfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 in der ganzen cultivirten Welt. (S. weiter unten.)

Digitized by Google

In **Wittenberg** feierte der redliche, zart gewissenhafte **Hans Lufft** — der sich bei wachsendem Reichthum einst Sorgen darüber machte, ob nicht die billig genug verkauften Bibelausgaben doch zu theuer von ihm verkauft worden seien und sich nur durch Luther's tröstende Worte: »es sei dieß jenen Zinsen Egyptens zu vergleichen, mit denen Gott die wittenbergischen Israeliten gerechterweise beschenkt habe, damit das undankbare Deutschland ihnen doch auch einige goldene und silberne Gefäße für ihre viele Mühe und Arbeit erstatte« beruhigen ließ — alljährlich am grünen Donnerstage ([2]) mit seinen Freunden ein Fest, um Gott zu danken, daß er ihn vor so Vielen ausersehen habe, Sein Wort mehren zu helfen; und zwar deßhalb an jenem Tage, weil auch er — als ein Hauptverbreiter der Luther'schen Schriften und namentlich seiner Bibelübersetzung, von der mehr denn 100,000 Exemplare in den verschiedensten Formaten aus seinen Pressen hervorgegangen waren — in der **Bulla Coenae Domini** sich unter die verdammten Ketzer eingeschlossen fand und sogar sein Name später in die Ketzerkataloge aufgenommen wurde. — Ganz besonders feierlich aber beging er

1540 das erste Jubiläum der Buchdruckerkunst mit seinen Collegen Georg Rhau, Michael Lotter und Peter Seitz nebst allen ihren Gehülfen. — Ob dabei schon eine besondere kirchliche Feier Statt fand, ist mir nicht bekannt, wohl aber zu vermuthen.

Der Tag Johannis des Täufers wurde hierzu nicht allein darum gewählt, und bei den spätern Jubiläen meistentheils, und zwar mit dem vollsten Rechte, beibehalten, weil er in die schönste Jahreszeit fällt, sondern vorzüglich deßhalb, weil er der Namenstag Johann Gutenberg's, Johann Fust's und Johann Mentel's ist. Die scharfsinnigen Kanzelredner fanden auch bald in dem Evangelium dieses Tages (Lucas 1, 63.), welches vom stummen Zacharias handelt, der am Geburtstage seines Sohnes auf ein Täflein geschrieben und dann gesprochen hatte: »er heißet Johannes«, welcher Name im Hebräischen »wohlthätig« bedeutet, eine Beziehung zu der Buchdruckerkunst und reichliche Veranlassung zu passenden Lobreden und Gedichten zum Preise der edlen Kunst und ihres Erfinders.

1440 aber nahmen die Wittenberger Buchdrucker, wie alle Gelehrten damaliger und der Folgezeit, nach dem Berichte des Cölner Chronisten ([3]) und den Angaben Wimpheling's ([4]) und Anderer, als

---

([2]) Zu Rom wurden alljährlich am grünen Donnerstage die Namen der Ketzer auf ein Zettelchen geschrieben und in's Feuer geworfen.

([3]) In der 1499 erschienenen Cölner Chronik heißt es: „Die hochwürdige Buchdrucker-Kunst, ist zu allererst in Deutschland, in der Stadt Mayntz am Rhein, erfunden worden. Und das ist der teutschen Nation eine grosse Ehre, daß solche sinnreiche Menschen da zu finden. Und das geschahe um das Jahr unsers HErrn 1440. Und von der Zeit an, bis man schriebe 50 ward untersucht die Kunst, und was dazu gehöret. In dem Jahr unsers HErrn 1450, da war ein gülden Jahr,

Digitized by Google

das Erfindungsjahr an; »mit richtigem Tact folgten hierin das 17te und 18te Jahrhundert« und für uns sollte nun die Feier schon in diesem sechsunddreißigsten Jahre anberaumt werden?! (5)

Welche andere Städte eine ähnliche Feier im Jahre 1540 begingen, weiß ich nicht zu sagen. Doch läßt sich bei der hohen Achtung, welche unsere Vorfahren für die junge Kunst hatten (6), die sie als ein theures Geschenk Gottes ansahen und deren gewaltigen Einfluß die Zeitgenossen Luther's vollkommen hatten kennen lernen, wohl erwarten, daß dieses erste Jubeljahr nicht ohne eine allgemeinere feierliche Erinnerung an diese wichtige Erfindung vorübergegangen sein wird. Unter andern hat damals J. Arn. Bergellanus ein Lobgedicht auf die Erfindung der Buchdruckerkunst verfertigt, welches auch 1541 zu Mainz, wo Bergellanus Corrector war, gedruckt worden ist (7).

An manchem Orte unterdrückten jedoch kirchliche Spaltungen jeden Gedanken an eine gleiche Feier. So namentlich in Bamberg (8).

Von dem

Zweiten Jubelfeste
1640

sind uns der Nachrichten mehrere geblieben. An vielen Orten wurden Jubelpredigten (9) und auf den Universitäten öffentliche Reden (10)

---

da begann man zu drucken, und zwar das erste Buch, daß man druckte, die Bibel zu latein, und ward gedruckt mit einer groben Schrift, damit man nun die Messe-Bücher druckt."

(4) Jak. Wimpheling, der sich bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst zu Strasburg aufhielt, schreibt: „Im Jahr Christi 1440 ist der ganzen Welt eine hohe und allerdings göttliche Wohlthat durch J. Guttenberg mitgetheilt worden ꝛc."

(5) Herr (Gottl.) F(riedländer?) in einem schätzbaren Aufsatze in den Berlinischen Nachrichten. 1836. Nr. 67. (vom 19. März). Sollte ich in der Entchifferung dieses Namens, was ich kaum glaube, geirret haben; was schadet's der Sache? Man erlaube mir daher, diesen Namen beizubehalten. Er hat überdieß in der Geschichte der Buchdruckerkunst bereits einen guten Klang.

(6) Luther nennt die Buchdruckerkunst „die letzte Erfindung und Wohlthat Gottes in Deutschland".

Simon Paulus schreibt: „Es sind noch nicht voll hundert Jahr, daß die theuerbare Kunst Bücher zu drucken erfunden ist, aus Gottes sonderlicher Schickung, auf daß dadurch die Predigt des Evangelii weit könnte ausgebreitet werden!"

Und so noch viele Andere.

(7) Es ist wieder abgedruckt in **Joh. Christ. Wolf's Monumentis typogr. T. I. p. 1 seq.**

(8) P. Placidus Sprenger's ält. Buchdruckergesch. v. Bamberg.

(9) **Jo. Schmidii** drei christliche Danck-Predigten wegen der im Jahr 1440, und also vor zweyhundert Jahren durch göttliche Eingebung in Straßburg erfundenen hochwehrten theuren Buchdrucker-Kunst ꝛc. — Ins Lat. übertragen von **Boeckler in Wolf's Monumentis II. p. 58—165.**

(10) **Joh. Henr. Boecleri Oratio habita Kalend. Octobr. Anno cIↄ Iↄ cxl. Cum publice Magistros et Baccalaureos crearet; in qua de Typographiae, Argentorati inventae, divinitate et fatis, saeculari**

Digitized by Google

gehalten, Gedichte ([11]) angefertigt, in denen man den Nutzen der Buchdruckerkunst pries und Gott für deren Erfindung dankte, und Medaillen geprägt.

Schwer noch lasteten zwar die Kriegsdrangsale auf dem armen Deutschland. Sengend und brennend und Geld erpressend durchstreiften kriegerische Horden die deutschen Gauen; und darum konnte man an vielen Orten (z. B. in dem schon angeführten Bamberg, in Coburg rc. rc.) nicht an ein Jubelfest denken.

Unter den Städten aber, die in etwas günstigerer Lage damals sich befanden und dieses Jubiläum feiern konnten, zeichnete sich besonders Leipzig aus. Es erging von hier aus im April eine Aufforderung ([12]) an die Reichs-, See- und Handelsstädte (so namentlich an die Stadt Straßburg) und an die hohen Schulen (wie Jena und Wittenberg), ihre Freude mit der ihrigen zu vereinigen, ein Dankfest mit ihnen, den Leipziger Drucker-Herrn, zu halten und »Gott um

---

pietate disseritur. Sie ist abgedruckt in Wolf's Mon. typ. T. II. p. 166—188.

L. Andr. Rivini Hecatomba laudum et gratiarum, in ludis iterum-secularibus, ob inventam in Germania abhinc annis CC. Chalcographiam oblata. Lipsiae, cIↃ IↃ CXL. Apud Typographos. Sie ist ebenfalls in Wolf's Monumentis typogr. P. I. p. 869. sqq. wieder abgedruckt.

([11]) Außer vielen andern von:

Henr. Closius (Rector am Magdalenen Gymnasium in Breslau). — Man findet dasselbe bei Wolf. a. a. O. I. S. 984. f.

Valentin Kleinwächter (Rector an dem andern Gymnasium in Breslau). Bei Wolf. I. 987. seq. Beide Gedichte sind lateinisch. Von dem Letztern befindet sich noch ein deutsches Gedicht in der 1640 zu Breslau erschienenen Smlg. von Gedichten zur Säcularfeier der Buchdruckerkunst.

Hugo Grotius bei Paulus Pater; abgedruckt in Wolf's Monumentis typogr. P. II.

Martin Rinckhardt's Drucker-Gedenck-Ring auf das zu Leipzig 1640 gehaltene Buchdrucker-Jubel-Fest, durch Gregor Ritzschen. Lpz. 1640.

Andr. Tscherning. Lob der Buchdruckerey in teutschen Versen. Breslau 1640. u. v. a.

[12]) S. Joh. Spangenberg's Postill. Lüneb., bei Hans und Heinr. Stern, wo es heißt: „1640. Da vor 200 Jahren die Druckerey-Kunst, unter Kayser Friedrichen des Dritten Regierung, der sie mit Gnaden privilegirt, allererst in Deutschland erfunden, davon die Leipziger Drucker Herrn auf itzigen Johanni, an Benachbarte, ein Danck-Fest auf Belieben mit ihnen zu halten, ausgeschrieben GOtt um den lieben Landfrieden anzuruffen, und dann, daß GOtt diese Kunst, deren Nutz mit Zungen nicht auszureden und von den Alten vor ein himmlisches Werck gehalten, nebst allen ihren Patronen, auch die sie im rechten Brauch treiben, und sich damit nehren, zu dieser bösen Zeit erhalten und sie von dero Verstörern und Verächtern erhalten wolle." Auch

C. Brehmen, gründl. Bericht von Erfindung der edlen und hochnützlichen Buchdruckerey-Kunst auf das nunmehr zwey hundertjährig eingetretene Jubel-Fest, welches feyerlich zu halten angesonnen worden von den Leipziger belobten Kunst-Verwandten, und dieses Denenselben zu Danck und Ehren zugeschrieben von den auch Kunstergebenen Gimel Bergen's Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Hoff Buchdruckers nachgebliebenen Erben. Dresden, 1640.

Digitized by Google

den lieben Landfrieden zu bitten.« Die Beschreibung dieser Feier ist unter dem Titel: »**Jubilaeum Typographorum Lipsiensium**, oder zweyhundertjähriges Buchdrucker=Jubelfest, wie solches die Kunstverwandten zu Leipzig am Tage Johannis des Täufers A. C. 1640 mit christlichen Ceremonien celebriret und begangen, mit beigefügten Commentationen, Gratulationen und Ehrenschriften« in 4. erschienen.

Das erwähnte Ausschreiben dieser Feierlichkeit aber war durch folgende Leipziger Drucker=Herren geschehen: von Gregorius Ritzsch, Joh. Alb. Mintzel, Henning Köhler, Timoth. Ritzsch und Friedrich Lanckischens Erben. Die Feier selbst ward in Joh. Ritsch's Hause begangen, der damals Laden=Vater war. Auch die Universität verherrlichte diese Feier durch Promotions=Acte, und der Professor Rivinus hielt eine Rede, die mit einigen Gedichten zusammengedruckt erschien [10].

In Straßburg zeigte der Professor Schmid [9] in der am 18. Aug. 1640 gehaltenen Predigt, was für ein Werk die Buchdruckerei sei, und wie man sie anzusehen habe. Er bewies, daß es ein göttlich großes und höchst nützliches Werk sei, und unter allen äußerlichen Künsten die größeste und herrlichste. In der zweiten Predigt am 25. Aug. desselben Jahres lehrte er, wie man die edle Kunst recht und gebürlich achten solle. In einer dritten Predigt endlich am darauf folgenden Sonntage (den 1. Sept. d. J.) handelte er von den Früchten, welche man aus dankbarer Ehrerbietung gegen die Buchdruckerkunst zu gewärtigen habe. — Der Professor Böcler hielt eine academische Rede [10] und der Rechtsgelehrte D. J. Adam Schrag gab zu derselben Zeit seinen Bericht von Erfindung der Buchdruckerei in Straßburg heraus [13].

Die Jenenser Buchdruckerherren, die vielleicht anfangs beabsichtigten, sich mit den Leipzigern zur Feier zu vereinigen, wurden durch die Kriegsunruhen gezwungen, das Fest für sich allein zu begehen. Gleiches geschah zu Breslau, sowohl von dem angesehenen Buchdrucker Georg Baumann daselbst, als auch von den Breslauer Gymnasien. Der dasige Rector Closius [11] verglich die Klugheit der Deutschen mit der der Chinesen und pries dabei, wie sein College Kleinwächter [11], die Buchdruckerkunst in lateinischen Versen.

Noch verdient neben einem Gedichte des Hugo Grotius auch eine Dissertation von Marcus Zuerius Boxhorn mit angeführt zu werden. Sie erschien 1640. Diese und noch vieles Andere findet man bei Wolf.

Bei weitem allgemeiner und an den meisten Orten, an denen

---

[13] Befindet sich von J. G. Sucksdorf in's Lateinische übersetzt in Wolf's Monumentis II. p. 1—57.

Digitized by Google

sich Buchdruckereien befanden, wurde mit größester Feierlichkeit und allgemeiner Theilnahme

das dritte Jubiläum,
Johannis 1740

gefeiert.

In Leipzig, wo diesmal 17 Officinen ([14]) waren, die mehr als 50 Pressen und beinahe 200 Personen beschäftigten, erhielt man gar bald die Erlaubniß zu dieser Feier. Die dabei gehaltenen Predigten, die im Beisein aller Buchdruckereibesitzer und sämmtlicher Kunstverwandten vom Prof. Gottsched im philosophischen Hörsaale am 27. Juli gehaltene Rede und eine Menge Lobgedichte ([15]), in deutscher, lat., ital., ja selbst in griechischer und hebräischer Sprache, wurden zusammen unter dem Titel: »Gepriesenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey wie solches in Leipzig beim Schluß des dritten Jahrhunderts von den gesammten Buchdruckern daselbst gefeyert worden« gedruckt, und die zu dieser Feier geprägte Münze in einem Abdrucke beigefügt.

Die Feier schloß mit einem Gastmahle im Ranstädter Schießgraben, dem der Rector der Universität, mehrere Rathspersonen und die meisten Buchhändler beiwohnten. Auch war für das Vergnügen der Gehülfen an diesem und den folgenden Tagen gesorgt, und es wird ganz besonders angemerkt, daß alles ohne die geringste Unordnung und mit besonderer Zufriedenheit abgegangen sei.

Eine große Anzahl einzelner durch den Druck erhaltener und oft mit schätzbaren historischen Nachrichten versehener Jubelschriften, Programme, Reden und Predigten unterrichten uns von den Feierlichkeiten, die in andern Städten Statt fanden.

Ich besitze bis jetzt davon nur die aus den Städten Coburg, Dresden, Erfurt, Gotha, Leipzig, Weimar und Wittenberg; und erlaube mir die Besitzer von Jubelschriften aus hier nicht genannten Städten um gefällige leihweise Mittheilung oder käufliche Ueberlassung zu bitten ([16]).

([14]) Die Namen ihrer Besitzer sind: G. C. Takke von Goßlar; Christoph Zunckel von Weimar; Bernh. Christoph Breitkopf von Clausthal, d. Z. Oberältester; J. G. Schniebes von Spremberg; Georg Saalbach von Hirschfeld; Chr. W. Wittorf von Zwickau; Friedr. Köhl von Ober-Crinitz; A. S. Cruciger von Bischoffswerda, d. Z. Herren-Assessor; J. Chr. Langenheim von Schöningen; Gabr. Trog von Ermelitz; Christoph Barthel aus Thum; A. H. Holle von Hamburg; Mich. Henning von Ober-Seida; Z. H. Eisfeldt von Clausthal; J. G. Rößler von Zörbig; Christ. Samuel Krug von Magdeburg; (Gabriel Richter von Leipzig, Factor); J. G. Bauch's Wittwe.

([15]) Die bemerkenswerthesten sind davon eine Ode von Luis. Adelg. V. Gottsched, ein Gedicht des berühmten schwedischen Theosophen Emanuel Schwedenborg, der vermuthlich in dieser Zeit auf der Heimkehr von seiner wissenschaftlichen Reise durch Leipzig kam; ein Gedicht von der deutschen Gesellschaft in Leipzig u. a.

Digitized by Google

Aus Wismar — worüber, so viel mir bekannt, keine besondere Schrift erschienen ist — berichtet ein Schreiben vom 25. April: »Am 18. Dieses wurde das dritte Jubiläum nach Erfindung der Buchdruckerkunst bei Gelegenheit eines Postulats und öffentlicher Deposition, allhier celebriret, und den 21.. wurde aus der Druckerei unter Zinken, Posaunen und Trompeten das Te Deum Laudamus, und: Allein Gott in der Höh' sei Ehr ꝛc., wie auch: Nun danket alle Gott ꝛc. Gott zu Ehren, intoniret.«

Ueber die außerhalb Deutschland stattgefundenen Feiern habe ich nur ein paar Notizen auffinden können; ich lasse sie hier folgen, und wiederhole zugleich meinen im Börsenblatte für den Deutschen Buchhandel bereits ausgesprochenen Wunsch: darin oder in einem andern dazu geeigneten Blatte, Nachrichten über die Theilnahme des Auslandes an den frühern Jubiläen mitzutheilen [17].

In Basel [18] wurde das dritte Säcularfest der Erfindung der Buchdruckerkunst am 26. Juni 1740 auf eine Weise begangen, daß Geist und Herz daran Theil zu nehmen im Stande waren. Der gelehrte Pfarrer Buxtorff hielt in der St. Elisabethenkirche eine Jubelpredigt, worin er Basel, den Sitz der wackersten alten Typographen, vor Allen eines Amerbach und des deutschen Alden Froben, ein rechtes Kirjath-Sepher oder eine Bücherstadt nennt, deren Ruhm durch die ganze Welt erschollen [19].

Ueber die Jubelfeier in den übrigen Schweizer Städten finden sich keine Nachrichten.

Die interessanteste aller Feiern fand in London statt. Man hat nämlich von dort unterm 19. Februar 1740 folgende Nachricht: »Ungeachtet unlängst beinahe 40 Personen, welche auf das bedrückte Eis der Themse sich gewagt hatten, ohne daß Rettung möglich war, ertranken: so siehet es doch auf dem gefrornen Strome nicht anders aus, als auf einem Jahrmarkte; da stehen Boutiquen, Krämer, Professionisten und Handwerker neben Garköchen und Bier- und Weinschenken, welche alle auf dem Eise ihr Gewerbe treiben; wie denn auch die Buchdrucker sich die Mühe gegeben haben, mit der größten

---

[16] Dem Titel nach sind mir nur noch die von Basel, Bremen, und Breslau neben einer Reihe von Schriften bekannt, die durch das Jubelfest ins Leben gerufen wurden.

[17] Irre ich nicht, so könnte mein Freund, Herr J. D. Schulz, der erste Redacteur des Buchh. Börsenblattes und der unübertreffliche Fortsetzer des Heinsius, gewiß Manches darüber mittheilen und es möge ihm hierdurch diese Bitte freundlichst ans Herz gelegt werden.

[18] Ich verdanke diese Nachricht der Gefälligkeit des Herrn Wegelin in St. Gallen, der uns nächstens mit einem gewiß höchst interessanten Werke über die Buchdruckereien der Schweiz beschenken wird.

[19] Christliche Danck-Predigt auf das durch GOttes Gnad erschienene Dritte Jubel-Jahr der Anno CIↃIↃCCXL. vermittelst Göttlichen Beystandes erfundenen Höchst schätzbarsten Buchdrucker-Kunst, Gehalten den 26. Tag Brachmonat

Digitized by Google

Feierlichkeit eine Druckerpresse dort aufzuschlagen, um ihr 300jähriges Jubiläum feierlich zu begehen; immassen auch wegen der im Jahr 1440 erfundenen, höchst nützlichen Buchdruckerkunst drei Kanzel- und eine akademische Rede öffentlich gehalten und wegen dieses dritten Jubel-Jahres von den sämmtlichen Kunstverwandten ausnehmende Freudenbezeigungen getrieben wurden.«

Auch in Holland blieben diese Feiern keineswegs unbeachtet, denn Marchand fand sich in diesem Jahre veranlaßt, seine Hist. de l'origine et des premiers progrès de l'Imprimerie im Haag erscheinen zu lassen, worin er unter andern zeigt, daß man Peter Schöffer'n die eigentliche Buchdruckerei zu danken habe, und vielleicht hat er dadurch zur Feier des Petritages in Coburg und Altorf (wie gleich erwähnt werden soll) mit beigetragen, da sein Werk früh ausgegeben wurde und so noch recht wohl auf die Ansichten der Gelehrten über das Jubelfest einwirken konnte.

Daß das Jubiläum der Buchdruckerkunst nicht an allen Orten am Johannistage gefeiert wurde, ersiehet man schon aus den vorstehenden Notizen.

Ich füge noch hinzu, daß in Coburg statt des anfangs bereits festgesetzten Johannistages (d. 24. Juni) der 29. deff. Mts., besonders aus dem Grunde gewählt wurde, weil der Johannistag ohnehin

---

MDCCXL. in der Kirche bey St. Elisabethen in BASEL, und auf Begehren dem Drucke überlassen von August Johann Burtorff, Pfarrern daselbst. —

(Hier folgt die Abbildung der Münze.) (*Avers* — *Revers.*) (†) — BASEL bey Johannes Christ. —

33 Seiten und am Ende ein Gedicht: „Schuldiges Ehren-Gedächtniß der so nützlich- als preißwürdigen Buchdrucker-Kunst, welches bey Celebrirung des dritten Jubilaei nach deren glücklichen Erfindung Anno MDCCXL. den 27. Junii in der Welt-berühmten Stadt BASEL gestifftet, und zugleich denen Hochgeachten, Wohl-Edlen, Gestrengen, Ehrenfesten, Fromm, Fürnehm, Fürsichtig und Weisen Herren, denen sämmtlichen Herren Häupteren, wie auch dem gantzen Hochweisen MAGISTRAT, bey feyerlicher Abänderung Dero Ehren-Regiments, auf Johannis Baptistä 1740. für die denen dieser Edlen Kunst Beflissenen bißhero gnädigst-gegönnete Beschützung treugehorsamsten Danck abgestattet, auch ferneres gnädiges Wohlwollen, demüthigst ausgebetten wurde, von einer gantzen Societät der Buchdruckeren allda." 12 Seiten in gr. 4. (Verfasser war der damals berühmte Historiker und Dichter, Prof. Spreng.)

(†) *Avers* der Münze:

Eine weibliche Figur (Minerva?) mit den Druckerballen in der rechten, dem Winkelhaken in der linken Hand. Zu ihrer Rechten steht eine Presse mit der Jahrzahl 1440; links ein Setzkasten. Unten die Worte: Rerum tutissima custos.

Revers:

Artis typogr.
Sacris saecular.
III.
August. Raurac.
feliciter celebr.
A. S. MDCCXL.

Größe: ungefähr die eines Preuß. Thalers.

Digitized by Google

schon gefeiert würde, das Jubelfest aber wichtig genug sei, um an einem besondern Tage und für sich allein gefeiert zu werden. Der 29. Juni aber ward deßhalb gewählt, weil er im Kalender den Namen von Petrus und Paulus führt, Peter Schöffer aber, als Erfinder des Typengusses, der eigentlichste Erfinder unserer heut zu Tage noch üblichen Druckweise sei. — Zu Gleichem entschloß sich auch die Universität Altorf, bei welcher Gelegenheit der dasige berühmte Professor Christ. Gottlieb Schwartz eine Rede zu halten beabsichtigte.

In Breslau begingen die Verwandten der damals erst seit 13 Jahren bestehenden kaiserl. Josepho-Carolinischen Buchdruckerei der Jesuiten in der Universitätskirche das 3. Jubelfest der Buchdruckerei schon am 4. Januar 1740, wobei der P. Max. Pretin eine gelehrte, durch den Druck bekannt gewordene Dankpredigt über das Thema: **Liber Generationis Jesu Christi** (das Buch der Geburt Jesu Christi) hielt, worin er besonders von den berühmtesten Bibliotheken und Universitäten handelte.

Einer Nachricht aus Straßburg vom 30. Jan. 1740 zufolge wurde daselbst das dritte Jubiläum ebenfalls im Laufe des Monat Januar gefeiert, deßhalb drei Dankpredigten und eine akademische Rede gehalten, worin von den beiden andern, ziemlich gleichzeitigen Erfindungen, dem Magnet und Compaß und dem Schießpulver, gesprochen wurde, durch welche die Welt eine andere Gestalt gewann, indem dadurch die wichtigsten Reformen in den Staats- und Religionssachen, in der Schifffahrt und dem Handel, und im Kriegswesen bewirkt wurden. Der wohlthätige Einfluß der Buchdruckerkunst wie des Compasses sei einleuchtend, und mit Recht feiere man daher jetzt das Buchdrucker-Jubiläum; der Erfinder des Schießpulvers hingegen verdiene bei der Nachwelt nur einen schlechten Lohn, da seine Erfindung für das Menschengeschlecht mehr kläglich, als erfreulich sei, und 1000 Millionen Menschen bereits dadurch gewaltsam und vor der Zeit gemordet seien.

In Gotha wählte man den 11. Juli zur Feier. Ein vorher ausgegebenes Programm kündigte einen feierlichen Actus für diesen Tag an, welcher durch eine dazu besonders componirte Cantate eröffnet wurde, auf welche vor einer zahlreichen Versammlung (es waren darunter einige Herren **Cavalliers**, viele Herren **Secretarii, Doctores**, Hof-**Advocati**, das geistliche **Ministerium, Studiosi** und viele andere **Litterati**) zwei Reden und dann wieder eine Musik folgte. Am Catheder herunter waren besondere Stühle für den Bücher-Commissar Reyher und die übrigen Kunstverwandten gesetzt. Beim Ausgang aus dem Gymnasio erschallte von den Stadtthürmen Trompetenschall und vor dem Hause des genannten Bücher-Commissar's stimmten die Chorschüler Gesänge an. — Dieser gab darauf ein herrliches Gastmahl, an dem mehrere hohe Räthe, das geistliche Ministerium, der Rector und die Professoren nebst andern Gästen, zusammen vierzig Personen, Theil

Digitized by Google

nahmen. Zum Schluß sangen Alle: Nun lob, mein Seel, den Herren ꝛc. — Abends brachten die Stadt-Musici eine Nachtmusik, und noch am 3. October deſſ. Jahres, beim Wiederanfang der Lectionen nämlich, ward auf dem Gymnasio, nach ausgegebenem Programm, eine neue Rede **de praestantia artis typographicae** gehalten. Alle diese Reden ꝛc. ließ Reyher im Druck erscheinen und überdieß noch eine silberne Medaille prägen und mehrere Kupfer stechen.

In Bamberg ward die Jubelfeier wohl am längsten verschoben, und dazu erst der 12. December 1740 anberaumt. Den Grund kann ich nicht angeben, da mir die verschiedenen hierauf bezüglichen Schriften noch fehlen ([20]); auch der verdienstvolle Bibliothekar Herr H. J. Jäck in Bamberg, der die Güte hatte, mir die Geschichte der Buchdrucker und Buchhändler Bambergs aus seiner Beschreibung der öffentlichen Bibliothek daselbst mitzutheilen, hat diesen Umstand nicht berührt.

In Erfurt, Weimar ([21]), Grimma und den meisten andern Orten blieb es jedoch bei dem Johannistage, und dieser möchte denn auch wohl geeigneter hierzu sein, als ein oft schon knitterkalter und schneeiger Decembertag.

Von den einzelnen Feiern ließe sich, außer obigen wenigen Andeutungen, zwar noch Vielerlei beibringen. Im Wesentlichen bleiben dieselben jedoch an allen Orten dieselben. Da giebt es feierliche Aufzüge, wobei Geistlichkeit und Weltlichkeit aufgeboten werden, musikalische Aufführungen, vielversige Gesänge, oft (für den Leser wenigstens) gar langweilige Reden und Predigten, häufig über die seltsamsten Themata, als da sind: »Hiobs bleyernes Schreibtäfelein zu Lob der edeln Buchdruckerkunst erklärt ([22]); von den, dem falschen entgegengesetzten wah-

---

([20]) Das **Decretum Universitatis** unter dem Namen: **Valentini Hoeglein collegii S. J. et Universitatis Ottoniano-Fridericianae Rectoris.**

Jubilaeum artis Typographicae inter festos literati orbis nostri apparatus tertio redux — celebrat Universitas Bambergensis.

Feyerliche Begängnuß des dritten Jubel-Festes der vor 300 Jahren — glücklich erfundenen Buchdruckerkunst — in einer Lob- und Dank-Predigt — von **Ge. Mich. Gertner** — 1740 (†).

Das in seiner Hof- und Academischen Buchdruckerey jubilirende Bamberg, als die dritte Jubelfeyer — aus — Landes-Fürstlicher Bewilligung — **Friderici Caroli** — celebriret worden, hat mit diesen wenigen Zeilen **applaudiret Jo. Ge. Christoph Gertner.**

([21]) In Weimar ward mit der Jubelfeier noch die Postulirung des Wohl-Ehrenvesten und Kunsterfahrnen **Studiosi Typographiae** Gtfr. Krafft, verbunden.

([22]) Vgl. S. 2.

(†) Dieser G. M. Gertner war der Sohn des damaligen Hofbuchdruckers G. A. Gertner und damals Pfarrer zu Bestatt. Der als Verf. bei der folgenden Schrift genannte J. G. Chr. Gertner ist ein anderer Sohn desselben. — Das Hochamt wurde merkwürdiger Weise gleichfalls von einem Sohn des frühern Bamberger Hofbuchdrucker J. J. Immel gehalten, welcher ältester Priester der Abtei Michelsberg war.

Digitized by Google

ren Abdruck der Person Christi« rc. rc., die erfreuliche Verkündigung, daß nun auch der Türke zu Aufnahme der hochnütz- und löblichen Buchdruckereykunst sich geneigt zeige, daß sogar in Malabar durch Johann Gottlieb Adler aus Leipzig Druckereien veranstaltet worden ([23]) rc. rc.; des Rühmens kein Ende, wenn eine durchlauchtige Herrschaft sich zur Beiwohnung dieser Feier herabgelassen; dazu übermenschliche Complimente, Beschreibungen von Kleidern, Fahnen, Behängen rc. rc., endlich der Bericht von einem fülligen Gastmahle. Das Alles mag sich ein Jeder selbst ausmalen und hoffentlich erst

1 8 4 0

mit eigenen Augen schauen.

Ich lasse noch aus den ebenfalls 1740, auf Veranlassung des Superintendenten Metzler erschienenen »Kurzen Fragen von der Buchdruckerkunst, zum Nutzen der Jugend in der Stadt-Schule zu Grimma aufgesetzet von P. S. K.« die 38. und 39. Frage hier folgen:

Frage: Welche Personen sind verbunden, diesen Jubel-Tag auf Gott-gefällige Art zu feyern?

Antwort: Alle, die mit Büchern umgehen, und bey deren Verfertigung, Abdruckung, Verkauffung, Einbindung, Lesung und Gebrauch vorkommen.

Frage: Was gehören hieher vor Personen?

Antwort: Zuförderst die Gelehrten, welche nützliche Bücher und Schriften abfassen, ihre Amanuenses, die Censores;
Nebst dem die Schriftgießer, Buchdrucker und Correctores;
Ueber dieses die Buchhändler;
Die Käufer und Besitzer der Bücher;
Die Buchbinder;
Die Leser derer Bücher hohen und niedrigen Standes, Lehrer und Zuhörer, Regenten und Unterthanen.

Weiß man nun, daß alle frühern Jubiläen im Jahre 40 gefeiert wurden ([24]), so setzt es in der That in Verwunderung, wie man diesmal in Deutschland, wo man sonst so gern Alles beim Alten läßt, sich kann geneigt finden lassen, in einer Feier, die durch 3 Jahrhunderte hindurch bereits sanctionirt worden ist, eine Abänderung zu treffen und

gleich den ungeduldigen Knaben, die das Weih-

([23]) Erlaubt es meine Zeit, so werde ich einem der ersten Hefte meines Buchhändler- und Buchdrucker-Lexikons neben einer Übersicht der Verbreitung der Buchdruckerkunst in den bedeutendsten europäischen Staaten Europa's auch eine kurze Geschichte der Offizinen in den übrigen Erdtheilen, mit besonderer Berücksichtigung Amerika's und Australiens beifügen.

([24]) Nur einen Fall könnte man, so viel ich weiß, dagegen anführen, aber auch dieser würde nur ein scheinbarer Beweis vom Gegentheile sein. Noch ehe nämlich am 4. Jan. 1740 von den Jesuiten in Breslau das Jubelfest gefeiert wurde, waren schon in der Halberstädter Johannisschule einige Reden von der Kunst zu schreiben und zu drucken, zum Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Druckerkunst gehalten worden. Der damalige Rector dieser Schule lud dazu schon im Herbst des Jahres 1739 durch ein 3 Bogen starkes Programm de librorum in Scholis delectu et usu ein.

Digitized by Google

nachtsfest nicht erwarten können, statt 1840 schon im laufenden Jahre diese Feier zu veranstalten.

Doch ich will näher eingehen auf die Ursache dieser projectirten Verführung.

Es ist bisher nicht möglich gewesen, mit Bestimmtheit das Jahr der Erfindung der Buchdruckerkunst anzugeben, obgleich Viele, wie auch jetzt wieder Herr Schaab, ihre gewonnenen Ansichten für die allein richtigen und unumstößlichen ansehen. Das gehet mit allen Dingen so. Alles Streiten und Forschen darüber hat noch zu keinem Endresultate geführt und es stehet auch fernerhin nicht zu erwarten, da durch die verschiedenen darüber erschienenen Streitschriften wohl ziemlich Alles herbeigeschafft sein dürfte, was zur Aufhellung dieses Factums dienen kann. Der Streit ist mit vieler Heftigkeit und Bitterkeit bis auf die neueste Zeit (Herrn Schaab am wenigsten, und selbst meinen leider zu früh gestorbenen Freund Fr. Metz nicht ausgenommen) geführt, dadurch aber mehr geschadet als genützt worden. Und so fest wir Deutschen überzeugt sind, daß die Buchdruckerkunst eine deutsche Erfindung sei, so fest beharren auch die Holländer dermalen noch bei ihrem Lorenz Koster. Die meisten und die bewährtesten Schriftsteller, die kurz nach der Erfindung der Buchdruckerkunst lebten, nennen Johann Gutenberg als den Erfinder der Buchdruckerkunst, und geben dazu die Zeit von 1440 an. Gutenberg selbst hat sich unbegreiflicher Weise, so wenig es auch an Gelegenheit dazu fehlte, nirgends über seine Erfindung ausgesprochen, wie er denn überhaupt ein mehr stiller, als sonderlich auf seinen Vortheil speculirender und mit dem ihm verliehenen Pfunde wuchernder Mann war, obgleich seine Biographen nicht verfehlen, ihm einen bedeutenden Grad von Unternehmungsgeist zuzusprechen, deren Feder ihn unbestritten zu sehr auf Unkosten Fust's und Schöffer's zum Ideal erhob.

Wahrscheinlich ist Gutenberg am Ende des 14. Jahrhunderts in Mainz geboren; er verließ nach einem unglücklichen Bürgeraufstande um 1420 gezwungen diese Stadt, und lebte viele Jahre in Straßburg, wo er, um sich zu ernähren, mancherlei Künste, wie Steinschleifen und Spiegelpoliren, trieb, und daneben wohl mannichfaltige Versuche angestellt haben mag, aber fortwährend in dürftigen Umständen und in Prozesse verwickelt lebte. Hierin liegt der Grund für meine Behauptung. Ein Mann von Gutenberg's Geschicklichkeit, hätte bei dem damaligen Wohlstande, der in den Städten herrschte, wenn er es nur einigermaßen am rechten Ende anzufangen verstand, in solcher Lage nicht lange zu verharren nöthig gehabt. Und noch mehr: wenn Gutenberg schon vor 1440 die Buchdruckerkunst kannte: was soll man von ihm denken, daß er länger als zehn Jahr nutzlos verstreichen lassen konnte, ohne etwas Erhebliches zu thun und ohne von seiner Erfindung Nutzen zu ziehen? Man wende mir nicht ein: er war ja arm, denn darin liegt schon für einen Mann von seiner

Digitized by Google

Geschicklichkeit, der überdieß einer nicht unangesehenen Familie angehörte, ein leiser Vorwurf. Nun gut aber, wenn er auch arm war, so meine ich, hätte er bei einiger speculativen Regsamkeit fürwahr nicht nöthig gehabt, mehr denn zehn Jahre zu verdämmern, ehe er einen wohlhabenden Fust fand, der die Sache unterstützte und augenblicklich in Gang zu bringen verstand. Der ungemeine Vortheil, den seine Erfindung versprach, war so in die Augen springend, ließ sich Jedem, der nur eine Spur von Unternehmungsgeist besaß, so leicht plausibel machen, daß es nicht gar schwer halten konnte, Jemand für dieselbe zu gewinnen. Wie wenig es an unternehmenden Männern damals fehlte, an Männern, die auf etwas Neues einzugehen bereit waren, wenn es Vortheil versprach, und daß man augenblicklich die Vortheile, die die Buchdruckerkunst verhieß, zu erkennen vermogte: ersehen wir aus der bewundernswürdigen und fast unglaublichen Schnelle, mit der sich, wie im Nu, die Buchdruckerkunst in alle Theile des cultivirten Europa verbreitete. — Und als Gutenberg nun endlich mit dem klugen, gesetzkundigen Fust zusammentrat, da leuchtet wiederum und noch klarer, sein Mangel an Weltklugheit hervor. Nach kaum 5 Jahren erlischt die Verbindung, es entstehet eine Klage und der arme Gutenberg — verliert! — ob Alles, wie Herr Schaab meint, läßt sich jedoch noch nicht beweisen ([25]).

([25]) Man deute diese Episode nicht falsch. Ich will hier zunächst bloß zeigen, daß Gutenberg auf Unkosten der beiden andern Männer zu sehr erhoben, diese zu sehr in den Hintergrund gestellt und durch schielende Seitenblicke verdächtigt, selbst Hinsichts ihrer Moralität verdächtigt worden sind. Ich möchte zum Vortheil Fust's bloß andeuten, daß uns der auf Erfindung sinnende, zum Ausführen aber weniger geeignete Guttenberg, bei seiner ewig beschränkten Lage, ohne Fust's Zutritt, leicht um seine ganze Erfindung gebracht und einen neuen Gutenberg nöthig gemacht haben würde. Man könnte mich, ohne dies zu berücksichtigen, und zwar mit dem vollsten Rechte, der Unnationalität beschuldigen, wenn es mir je einfiele, deßhalb die Verdienste unseres Guttenberg selbst auch nur im mindesten herabzusetzen. Das sei fern von mir. Dennoch scheint es Pflicht, an historische Personen nicht immer denselben Maßstab zu legen, sie nicht immer nur von derselben Seite, sondern von allen Seiten zu betrachten. — So wenig mir es nun wahrscheinlich ist, daß Guttenberg ganz dem Bilde entspricht, das seine begeisterten Biographen von ihm schufen, so fest bin ich überzeugt, daß auch der in seiner Vaterstadt in Ansehen stehende Fust ein anderer war, als man ihn in der Regel darstellt. Fust ist darum noch kein verrufener, kein schlechter Mensch (wie er doch oftmals schon dargestellt worden ist), wenn er sich gezwungen siehet, den Contract mit Gutenberg aufzuheben und vor das Gericht zu treten. Wer weiß, ob Gutenberg, der sich durch Faust's Unterstützung außer Sorge und Noth gesetzt sah, doch im wohl begründeten Gefühl seines Verdienstes Anforderungen an Faust machte, die dieser einzugehen nicht im Stande war, daß so Reibungen entstanden, die vielleicht in Erbitterung übergingen und endlich einen Bruch herbeiführten und herbeiführen mußten. Dergleichen erleben wir ja täglich noch an gesellschaftlichen Verbindungen, ohne daß deßhalb irgend ein Theil auch nur im mindesten einen Vorwurf von Inmoralität rc. verdiente. Man vergesse doch nicht in zu großer, in einseitiger Vorliebe für Guttenberg, daß Fust kein Mäcen Gutenberg's sein wollte, sondern daß er sich lediglich des Gewinnes halber mit demselben verbunden hatte, und daß der Vertrag aufhören mußte, so-

Digitized by Google

Die Menschen nehmen sich immer des Unterdrückten an und das ist eine schöne Einrichtung der menschlichen Natur, aber hier ist es doch *zu sehr* auf Kosten des verdienstvollen Fust geschehen. Erscheint er nicht gerade in der Buchdruckergeschichte wie Judas Ischarioth in der Evangelistengeschichte? und doch, wer wollte ihm seine bedeutenden Verdienste um die Buchdruckerkunst absprechen? Eine parteilosere Nachwelt setzt vielleicht auch ihm noch ein Denkmal, wie es jetzt schon die kleine Stadt Gernsheim, wo Peter Schöffer geboren ward, auf eine rührende Weise, ohne Posaunen und ohne Geldbeiträge aus der Ferne zu erbitten, ganz aus eigenen Mitteln, aus reinem Patriotismus und nicht um zu glänzen, mit ihrem Landsmann gethan hat, der von den Geschichtschreibern der Erfindungsgeschichte mit Unrecht weniger beachtet wird, als er es um die Buchdruckerkunst verdient hat. Denn wer anders als er, der sich durch eine schöne Handschrift auszeichnete, beschäftigte sich mit der Verschönerung der noch rohen Buchstaben, sorgte für die Initialen und verbesserte die Druckerfarbe, der es noch an Allem, an Haltbarkeit und an Schwärze, fehlte und erfand eine leichtere, bessere und nicht so kostspielige Art des Typengusses, wenn dieses Verdienst nicht etwa dem Fust gehört. Und spricht nicht für seine Leistungen auch noch der

---

bald er seinen Vortheil nicht mehr dabei fand. Daß Fust seinen Vortheil und Gewinn im Auge hatte, wird man ihm doch nicht zum Vorwurf machen können und wollen? Dieses Streben hat in der Welt mehr genützt und mehr geschafft, als alle Mäcenschaft. Daß ferner Gutenberg selbst sehr wohl ein bedeutender Veranlasser des Bruchs gewesen sein kann, daß er auch Versprechen machen, und sie nachher *nicht* zu halten, sich entschließen konnte: das sehen wir ja deutlich in Straßburg, wo er 1437 vom Fräulein *Anna zu der eisernen Thür* wegen eines ihr gethanen Eheversprechens, bei dem bischöflichen Richter verklagt werden mußte, sie zu heirathen gezwungen worden zu sein scheint (denn sie kommt nachher unter dem Namen Ennel Gutenberg im Straßburger Pfennigs-Zollbuche vor), aber dann doch nicht mit ihr lebte. Es kommt wenigstens nirgend eine Spur davon vor. — Soll ich noch mehr für Fust anführen, so ist es seine Dankbarkeit gegen Schöffer und wenn ferner: der Apfel nicht weit vom Stamme fällt, wenn: wie die Alten sangen, die Jungen zwitschern, wenn: man von den Eltern auf die Kinder, und von den Kindern auf die Eltern schließen darf: — so finden wir auch hierin das beste Zeugniß für unsern Fust; denn es wird von dem Sohne Johann Fust's, der in den geistlichen Stand trat, ausdrücklich bemerkt: „er gelangte durch Gelehrsamkeit und Tugend zu hohen geistlichen Würden."

Darum Landsleute, wenn Ihr 1840 ein Fest der Erfindung der Buchdruckerkunst feiert, vergeßt dabei nicht, daß *noch* zwei Männer in der Erfindungsgeschichte von Bedeutung sind, daß die Kunst Fust und Schöffer unendlich viel verdankt und daß schon unsere Vorfahren gerecht genug waren, dies einzusehen, dies anzuerkennen. Würde es aber nicht von Undank zeigen, wenn ihr 36 feiern wolltet? Dies ist seiner Natur nach doch nur allein ein Gutenbergsfest. Ihr würdet dabei Fust's und Schöffer's nicht so gedenken können, wie es doch im Jahre 40 schon eher möglich ist.

Digitized by Google

Umstand, daß Fust bloß aus dankbarer Anerkennung derselben, ihm, dem gewiß unbemittelten Lehrer der Fust'schen Kinder, seine eigene Tochter Christine zur Ehe gab, und auf das engste mit sich verband, während er doch sich von Gutenberg trennte ([26]).

Nach dieser kurzen Abschweifung kehren wir wieder zu den Ansprüchen der Holländer zurück, die im Jahre 1808 einen Preis auf die beste Ausführung der Gründe für Lorenz Koster setzten und diesen 1810 noch erhöheten, weil bis dahin keine Arbeit eingelaufen war. Der Preis ward endlich im Jahr 1816 einer Abhandlung des Herrn Koning, Gerichtsschreibers zu Amsterdam, zuerkannt und diese in einer verkürzten französischen Bearbeitung verbreitet, zugleich durch eine Commission der 10. u. 11. Juni 1823 als Jubeltage festgesetzt und mit allgemeiner Theilnahme in ganz Holland begangen. Nun erst regten sich die Deutschen. Es erschien noch in demselben Jahre zu Mainz eine heftige Flugschrift von dem dortigen Bibliothekar Fr. Lehne: »Einige Bemerkungen über das Unternehmen der gelehrten Gesellschaft zu Harlem, ihrer Stadt die Ehre der Erfindung zu ertrotzen«, welche den verdienten Bibliothekar Ebert, damals noch in Wolfenbüttel, der immer für Holland einige Vorliebe hegte, bewog, sich der Holländer anzunehmen. Daraus erwuchs eine heftige literarische Fehde, die endlich Ebert durch Schweigen beendete. Gleichzeitig (irre ich nicht, so war es 1824) errichteten die Mainzer ein Denkmal für Gutenberg; der bereits erwähnte Gerichtsrath C. A. Schaab aber bearbeitete eine Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, welche 1830 u. 31 in 3 Bänden erschien, und in vieler Hinsicht alle frühern, denselben Gegenstand behandelnden Arbeiten bei weitem übertrifft, zugleich aber auch die Veranlassung zu dem mehrfach erwähnten Versuche, das Jubelfest statt 1840 schon 1836 zu feiern, geworden ist; wogegen sich jedoch einstimmig alle Beurtheiler seines Werkes, die mir bekannt geworden sind, ausgesprochen haben.

Auch ich fand mich im vorigen Jahre durch eine aus einer andern Zeitung in das Börsenblatt für den Buchhandel aufgenommene Mittheilung über diese Verfrühung bewogen, die Frage aufzuwerfen: Wann feiern wir das vierte Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst? und mich in deren Beantwortung für Beibehaltung des Jahres 40, als des frühern Jubeljahres, zu erklären. Mit Bezug hierauf habe ich nachher, bei ähnlicher Veranlassung, meine seitdem gewonnenen Ansichten im Allg. Anzeiger der Deutschen (Nr. 316.) entwickelt und finde mich jetzt höchst angenehm überrascht, daß auch von andern Seiten, und namentlich von dem Herrn geh. Ober-Finanzrath Sotzmann schon 1833 in der Jenaischen Allg. Literatur-Zeitung diese ver-

([26]) Bald nach Erscheinen des Schaabschen Werkes haben zwei Mainzer, P. H. Kulb und Dahl, die Ehre Schöffers gegen Schaab in Schutz genommen; die nicht ohne Heftigkeit geführte Fehde enthalten theils die Mainzer Zeitung, theils besondere Schriftchen.

Digitized by Google

frühete Festfeier widerrathen und deren Unbegründetheit zum Theil mit Argumenten, die auch mich zur gleichen Ansicht bestimmten, dargethan ist. Ich kann daher nichts Besseres thun, als mich ihm in seiner Darstellung anzuschließen, da diese vor der Meinigen den Vorzug hat, daß sie sich mehr an Herrn Schaab's Werke hält.

Um jedoch für Jedermann verständlich zu sein, wird es nöthig, vorher zu erwähnen, daß Gutenberg (wie aus Prozeßacten bekannt ist) 1436 in Straßburg den Bürger Andreas Dritzehn in seinen obengenannten Künsten unterrichtete. Diesem schlossen sich noch zwei andere Gesellschafter an und Gutenberg mußte darauf versprechen, ihnen nicht bloß das Steinschleifen und Spiegelpoliren, sondern auch seine übrigen Künste zu lehren. Noch vor Ablauf des geschlossenen Vertrags stirbt Dritzehn und es entstehet eine Klage zwischen dessen Erben und Gutenberg über die von dem Verstorbenen beigeschossene Summe. Aus den noch vorhandenen Acten gehet hervor, daß der verstorbene Dritzehn sein ganzes väterliches Erbe in die Gesellschaft geschossen und überdieß noch an mehren Orten Bürge für entnommenes Blei geworden sei. Letzterem widerspricht indeß Gutenberg.

Die Werkstätte befand sich in Dritzehn's Hause. Dorthin hatte gleich nach dem Tode Dritzehn's (im Jahre 1438) Gutenberg seinen Diener gesandt, um den Bruder des Verstorbenen zu bitten, daß er vier Stücke, welche in einer Presse lägen, herausnehmen und auf die Presse legen möge, damit niemand sähe, was es sei ([27]). Ein als Zeuge vernommener Goldschmied Dünne erklärte, daß Gutenberg ihn vor ungefähr drei Jahren beinahe hundert Gulden habe verdienen lassen, »allein das zu dem trucken gehört.«

In den erwähnten vier Stücken siehet Hr. Schaab bereits bewegliche Buchstaben und die Elemente der Buchdruckerkunst und folgert nicht ohne Wahrscheinlichkeit daraus,

> daß Straßburg der Ort gewesen sei, wo Gutenberg die ersten Versuche der Kunst, mit beweglichen Lettern zu drucken, gemacht habe.

Hieran knüpft Hr. Schaab indessen aus allzu großem Patriotismus eine Vermuthung, bei der in der That nur ein ebenso patriotischer Mainzer eine wandellose Miene behalten wird. Es liegt Hrn. Schaab vor Allem daran, Mainz ausschließlich den Vorrang zu verschaffen. Da er nun die ersten Versuche für Mainz nicht in Anspruch nehmen, die ersten Versuche Straßburg nicht absprechen kann, so rathe man, wie Herr Schaab sich hilft? — Er rettet für Mainz wenigstens die Idee! — Gutenberg verließ, wie bereits angeführt, um 1420 bereits Mainz; damals hegte und pflegte er denn also schon die erste Idee zu seiner Erfindung. Und nun der Grund zu dieser Vermuthung (denn Hr. Schaab geht, das müßte ein Feind an

([27]) Siehe darüber das Ende dieses Schriftchens.

ihm rühmen, stets mit Gründlichkeit zu Werke) ist der: es gehörte viel, sehr viel Zeit zu den Fortschritten, die Gutenberg in Straßburg gemacht haben mußte. Herrn Schaab genügt also der Zeitraum von 1420—1436 ([27]), ihm genügen 18 Jahre für den erfinderischen Gutenberg noch nicht, um es in seiner Erfindung so weit gebracht zu haben, daß er vier Stücke in einer Presse (und was etwa sonst noch dazu gehört haben mag) liegen haben konnte. Allerdings lag die Erfindung nicht sogleich vor ihm; es war nicht ein solcher Zufall, wie der der Pulvererfindung; sondern die Erfindung der Buchdruckerkunst konnte erst nach ernstem Forschen und vielfachen Versuchen ins Leben treten, und das gereicht unserm Gutenberg zu um so größerer Ehre; daß er aber solch' eine lange Zeit dazu nöthig hatte, um die Idee zu einiger Ausführung zu bringen, nun das wird Hr. Schaab jetzt wohl selbst nicht mehr glauben. Und was gewinnt auch die Stadt Mainz davon für Ehre, wenn dort eine bloße Idee gefaßt worden ist!?

Doch wir gehen jetzt zu einem wichtigern Punkte, dem Hauptpunkte dieser Brochüre, über.

Weil Hr. Schaab nun einmal die ersten wirklichen Spuren vom trucken (das heißt bloß dieses Wort! ([28])) auf einem Blatte Papier in den Acten des oben erwähnten Prozesses gefunden haben will, dieser 1439 geführt wurde und ein Zeuge beiläufig geäußert, daß er vor ungefähr drei Jahren bei hundert Gulden von Gutenberg verdient habe:

so schließt Herr Schaab, daß 1436 das Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst sei.

Daß auch im Jahr 1836 dann schon das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst gefeiert werden müsse, wird nun weiter daraus gefolgert;

man

(wenn ich hier sage: man, so bedeutet das die Mainzer allein! — Die Stadt Mainz erscheint bei dieser ganzen Angelegenheit als die höchste und einzige Instanz!!! — — —)

entschließt sich, noch ein neues Denkmal Gutenbergs zu errichten;

(denn schon 1824 wurde in Mainz, wie bereits oben bemerkt, für Gutenberg ein Denkmal gesetzt.)

zur Ehre Gutenberg's

(das heißt zur Ehre und Verherrlichung der guten Stadt Mainz, die 1420 den Erfinder, der schon mit der Idee seiner Kunst sich beschäftigte, aus ihren Mauern vertrieb und ihn auch später nicht unterstützte, obgleich er es benöthigt war.)

bildet man einen Ausschuß allein nur von Mainzer Bürgern, aber:

man will das Denkmal auf allgemeine Kosten errichten

(nicht auf Kosten der Stadt Mainz allein.)

([28]) Wir kommen Seite 23 noch einmal auf dieses Hauptzeugniß zurück und zeigen daselbst seine völlige Gehaltlosigkeit.

Digitized by Google

man läßt ganz unbeachtet, daß alle frühern Jubiläen erst im Jahre 40 gefeiert wurden,
man bestimmt, ohne Weiteres, den Zeitpunkt des Jubiläums plötzlich auf das Jahr 36:

und das Alles thun Männer ohne Namen, bloß weil sie in Mainz leben!

So verfuhr man nicht in Eisleben bei dem Reformationsfeste, und nirgends sonst!
Hätten (oder haben) die Mainzer nur beabsichtigt,
1836 in Mainz ein bloßes

Gutenbergsfest

zu feiern (vgl. weiter unten die Note 38.), so wird Jedermann das gut heißen. Wollen sie damit (Notabene!) in Mainz (und für die Stadt Mainz) gleich das Jubelfest verbinden: so wird kein Fremder etwas dagegen haben.
Soll aber ganz Deutschland nach dieser Pfeife tanzen,
soll ganz Deutschland vergessen, daß seine Vorfahren erst im Jahre 40 das Jubelfest feierten,
soll ganz Deutschland sich dadurch lächerlich machen, daß es

nach 96 Jahren
schon ein 100jähriges Jubiläum

feiert, bloß
weil ein Mainzer Gerichtsherr in einem Actenhefte ein Stückchen Papier von 1839 findet und daraus schließt, daß schon 1436 die Buchdruckerkunst erfunden worden sei:
so wird man es ganz in der Ordnung finden, daß Männer, die sich anfangs mit ruhiger Widerlegung der Grundlosigkeit des Schaab'schen Beweises begnügten, und darthaten,

daß die Jubiläumsfeier im Jahre 1836 noch nicht stattfinden könne,

jetzt

mit Warnungen

gegen diese Neuerung hervortreten ([29]).

([29]) Siehe Berl. Nachr. 1836 Nr. 67. Auch das mit Recht in der typographischen Welt so beliebt gewordene Meyersche Journal für Buchdruckerkunst hat an zwei Orten gegen die Jubiläumsfeier 36 sich ausgesprochen. Eine mit W. unterzeichnete Beantwortung der in diesem Blatte aufgestellten Preisfrage: Wie kann die bevorstehende vierte Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst am würdigsten begangen werden? enthält (1836, Nr. 1.) darüber Folgendes: „Das Jubiläum selbst wurde von unsern Vorfahren im Jahre 1740 gefeiert 2c. 2c. Warum in Widerspruche mit unsern Vorfahren um vier Jahr (von 1840 zu 1836) zurückgehen? Wenn wir hinsichtlich der Zeitbestimmung unserer Erinnerungsfeste an denkwürdige Begebenheiten überall nach den ersten Versuchen fragen

Digitized by Google

Haben die Harlemer zu früh celebriret und einem Phantome Weihrauch gestreuet, so muß dieß den Deutschen desto mehr Veranlassung zur verständigen Feier eines

Nationalfestes

sein. Bei einem Nationalfeste — fährt der geachtete Recensent in der Jenaischen Lit. Zeit. fort — kommt es vorzüglich auf die allgemeine und lebendige Theilnahme und auf den Sinn an, womit es begangen wird. Wie kann aber ein Fest allgemeine Theilnahme erregen, wenn der Ort, welchen es zwar zunächst angehet, aber doch nicht einzig, darin nur Gelegenheit zu einer localen und einseitigen Verherrlichung siehet?

Herr Schaab, der nach Kräften sich bemühet, der Stadt Straßburg jeden Antheil auf die Ehre der Erfindung streitig zu machen, behauptet:

Was Gutenberg 1426 in Straßburg that, waren nur — Versuche, die noch weit von der Ausführung entfernt waren,

man achte jetzt hierauf!

in Straßburg sind also 1436 nur Versuche gemacht worden. („Versuchen und Erfinden aber — setzt Herr Schaab hinzu — sind so wenig einerlei, als Suchen und Finden.")

Wenn aber 36 nur erst Versuche gemacht wurden: so kann auch 36 nur erst ein Erinnerungsfest an diese Versuche (ein Erinnerungsfest des Versuchens)

kein Erinnerungsfest des Erfindens,

gefeiert werden.

Wenn nun diese Versuche 36 in Straßburg gemacht wurden, so hat auch die Stadt Straßburg (nicht Mainz) (30) das Recht, ein Versuchsfest zu feiern.

wollten, würden wir da nicht in ein Labyrinth ohne Ausweg gerathen? Auf welchen Tag würde da wol das Reformationsfest fallen? — Nein, die Hauptmomente müssen uns hier zur Richtschnur dienen. Passender erscheint es daher, unsere Jubelfeier 1840 zu begehen und diese vier Jahr noch möglichst zu Vorarbeiten zu benutzen. Wie mancher gute Gedanke, der jetzt noch schlummert, kann in dieser Zeit noch zu Tage gefördert, zur Reife und Ausführung gebracht werden!"

Ebendaselbst S. 23 lesen wir von einem andern Verfasser (H. unterzeichnet) die beachtenswerthe Frage: Warum, aus welchen Gründen, will man das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst schon 36 u. nicht, wie früher, 40 feiern?

Nachdem er gesagt, daß sich die laut gewordenen Stimmen für 40 erklärt haben, fordert er zu weiterer Berichtigung auf, „damit die vierte Säcularfeier nicht durch Zwiespalt unter ihren Ausübern entwürdigt werde, und nicht etwa die Kunstglieder in einer oder der andern Stadt Deutschlands, auf ihrer Meinung beharrend, schon 1836 das Fest begehen, während es von den übrigen erst 1840 gefeiert wird. — Ich glaube in vorliegenden Bogen zur Entscheidung über diese Frage, einen nicht ganz unwichtigen Beitrag geliefert zu haben.

Dann fügt der Herausgeber selbst (Hr. J. H. Meyer in Braunschweig) noch eine warnende Stelle aus der Recension Sotzmann's in der Jen. Lit.-Ztg. hinzu, die auch wir oben anführen.

Digitized by Google

Wenn Straßburg 36 nur ein Versuchsfest feiern darf: — kann Mainz 36 doch nicht gar schon ein Erfindungsfest begehen!

Wenn 36 nur Versuche gemacht wurden, in Straßburg nur ein Versuchsfest (und kein Erfindungsfest) gefeiert werden darf: so kann auch 36 in ganz Deutschland kein Erinnerungsfest an die Erfindung der Buchdruckerkunst gefeiert werden, sondern ebenfalls nur ein Erinnerungsfest an die Versuche, die 36 gemacht wurden.

Wenn wir also wieder eine Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst begehen wollen: können wir dieselbe nicht im Jahr 36 begehen: — denn damals wurden nur noch Versuche gemacht.

„Versuchen und Erfinden ist aber so himmelweit von einander verschieden, als Suchen und Finden.“ (Siehe S. 19.)

Man sagt nicht: Amerika war entdeckt, als Cph. Columbus seine Schiffe zur Abfahrt ausrüstete, sondern erst dann, als er das erste zu Amerika gerechnete Land Guanahani wirklich auffand. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst ist's ganz ebenso. Ja, man kann Gutenbergs Versuch 1436 noch nicht einmal mit der Abfahrt des Columbus von Spanien vergleichen. Denn fassen wir Gutenberg's und Columbus Vorbereitungen näher in's Auge, so ergiebt sich, daß Gutenberg im Jahre 1436 kaum so weit vorgeschritten war in seiner Erfindung, als Columbus es war, da er sich zuerst an seine Vaterstadt Genua wandte, um von ihr Schiffe zur Ausführung seines Projects zu erhalten.

Eben so setzte noch Niemand den Anfang der Reformation in das Jahr 1512, weil Luther damals anfing zu predigen und seine auf der Reise nach Rom gewonnenen Ansichten auszusprechen.

Diese Vergleiche reichen allein schon hin, den Einfall der Säcularfeier im Jahre 1836 genügend zu widerlegen und abzuweisen.

Noch eine **Demonstratio ad hominem:**

Wann ist ein Kind geboren? Wann feiern wir seinen Geburtstag? — Doch nicht schon dann, wenn es noch im Mutterleibe ist, wenn sich die ersten Lebensregungen kund thun?! — Sondern erst dann, wenn es das Licht der Welt erblickt!

So die Buchdruckerkunst.

1436 lag sie noch im Mutterleibe, ja sie regte sich noch kaum. Ein Embryo war's, der erst viel später durch den Accoucheur, welcher Fust heißt, an das Tageslicht gezogen wurde. Man halte fest, daß im Jahre 1449 (50) auch noch nicht das Mindeste geräth, viel weniger eine Druckprobe vorhanden war, die Zeugniß hätte geben können von der neuen Erfindung.

([30]) Gutenberg kehrte erst um 1444 oder 45 von Straßburg nach Mainz zurück.

Digitized by Google

O könnte ich Euch einen Mainzer von 1449, wer es auch sei, heraufrufen und vor Euch hinstellen! und wenn es der ärgste Neuigkeitskrämer wäre, den jenes Jahr aufzuweisen hatte, und Ihr fragtet ihn:

Sage, mein Freund, wann ist die Buchdruckerkunst erfunden?

Er würde Euch groß ansehen, würde Euch verwundert fragen: »Was beliebt?« — Er könnte nicht einmal wissen, was das für ein Ding ist, die Buchdruckerkunst! er würde Euch davon gerade so viel sagen können, wie von unsern Dampfwagen.

Nun, und ihr wollt 1836 schon den Geburtstag der Buchdruckerkunst feiern? 1836 schon, wo noch keine Base wußte, daß das Kind geboren war. Ihr wollt einen Geburtstag feiern, ohne Kind? — Lächerlich! lächerlich! lächerlich!

Und was bringt Euch, Ihr sonst wohl überlegenden, nach dem Grunde fragenden Männer Deutschlands zu dieser Voreiligkeit? — Eine 3theilige Visitenkarte von Herrn Schaab, die von 20 Buchdruckern gewiß kaum einer gesehen hat (sein Werk über Gutenberg, dem aber gerade in diesem Punkte, wie ich bereits bemerkt habe, längst schon von namhaften Männern widersprochen ist).

Buchdrucker, seht doch in Euren Familienbibeln nach, wann Eure Väter vor 1, 2, 3 Jahrhunderten diesen Geburtstag (dieses Erinnerungsfest) gefeiert haben? Ihr werdet finden: sie haben ihn erst im Jahre 40 gefeiert, und Ihr wollt nun, weil einige bejahrte Männer das Jahr 40 nicht mehr zu erleben hoffen, diesmal schon im Jahre 1836 (statt im Jahre 1840) das Jubiläum feiern? Kommt's Euch denn wirklich selbst nicht lächerlich vor, was ich schon zu Anfang sagte: ein Jubiläum nach 96 Jahren?!

Ich habe oben einen Mainzer von 1449 citirt. Er hat Euch stumm und erstaunt angeschauet, wie ein wohlbekanntes Thier das neue Thorweg. Nun, liebe Herren, jetzt kommt eine Conferenz mit einem Mainzer vom Jahre 1836, mit einem Manne von schlichtem, geradem, gesundem Verstande, der bei der Einweihung des Denkmales stehet. Erlaubt mir, daß ich das Gespräch anticipire und ihn frage. Hört zu!

Guter Freund, wann, wo und von wem ist die Buchdruckerkunst erfunden?

Er wird nicht anders antworten, als: Vor vierhundert Jahren (1436) von Joh. Gutenberg in Mainz!

Schön. Und kennt ihr denn die Geschichte Eures Gutenberg?

Antwort: Und warum das nicht!

Nun, wo hielt sich denn euer Johann Gutenberg vor, während und nach 1436 auf?

Darauf wird er etwas stutzen, dann antworten: So viel ich gehört habe, war unser Joh. Gutenberg damals in Straßburg.

Nun, wenn Gutenberg damals gar nicht in Mainz war, und

beinahe 10 Jahr später erst nach Mainz kam, wie kann er denn dort die Buchdruckerkunst erfunden haben?

Ja, lieber Herr, erlaubt, daß ich die Antwort euch schuldig bleibe, das habe ich mich auch schon gefragt, und nicht begreifen können, indeß giebt es so viel Unbegreifliches in der Welt, und darum habe ich auch gedacht, daß dieß mit zu den Unbegreiflichkeiten gehören könne, und, da es den Ruhm der guten Stadt Mainz bezwecken soll, um so lieber mich damit zufrieden gegeben. — † Sollten wohl die meisten von den Herren Buchdruckern nicht ähnliche Antworten geben, wie hier der gute, offene Mainzer?! † Wollt ihr es aber ganz genau wissen, so fragt unsern Herrn Richter Schaab, der wird es ganz genau wissen.

Der Rath ist nicht übel. Aber man erlaube mir, denselben nicht zu befolgen; ich fürchte, es kommt dann die Erzeugung der Idee, und der Witz einer Wiege ohne Kind u. dergl. mehr. Denen halte ich nicht Stich!

Die Natur der Sache verlangt es also, nach dem Obigen, daß man eine Erfindung von ihrem Gelingen, von ihrem ersten Resultate an datire; mithin wäre für die Buchdruckerkunst das Datum der ersten Druckschrift das wahre Guanahani [31].

Wann erschien aber die erste erweisliche Druckschrift? — Das ist eine Frage, über die viel gestritten und noch wenig ausgemacht ist. So viel bis jetzt dargethan, fällt dieselbe erst in die 50iger Jahre.

Der gänzliche Mangel an sichern Nachrichten hierüber, die Widersprüche der vorhandenen und der Uebelstand, daß die ersten Drucke in jeder Art undatirt sind, werden es wohl schwerlich jemals erlauben, dieses Datum zu ermitteln.

Sonach träte, bei dem gänzlichen Mangel aller sichern Angaben, und bei der sich daraus ergebenden Freiheit, willkürlich in einem Zeitraume von wenigstens 20 Jahren zu wählen,

doch wohl das Herkommen in seine Rechte.

Dieses hat aber bereits drei Jahrhunderte hindurch sich für das 40ste Jahr entschieden; man hat nun einmal, wie kein Mensch in der Welt läugnen wird,

nur 1540, nur 1640 und nur 1740

Gutenberg's und seiner Mitarbeiter Andenken gefeiert, und es verdient,

neuerungssüchtig

(eine Sucht, etwas Neues, ohne Recht und Ursache zu gründen.) [32]

genannt zu werden, wenn man ohne bedeutenden Grund von dieser dreihundertjährigen Sitte abweichen wollte. [33]

---

[31] Jen. Lit.-Ztg. 1833. Nr. 135.

[32] Der Geist Joh. Gutenbergs. Utrecht 1835.

[33] So weit Herr geh. Ober-Finanzrath Sotzmann in der Jenaer Literatur-Zeitung.

Digitized by Google

Ein bedeutender Grund ist es aber wahrlich nicht, wenn man entdeckt, daß auf dem Seite 17 erwähnten Blatte, welches eine Zeugenaussage des Goldschmied Dünne (Seite 16) enthält, das Wort »trucken« vorkommt.

Auf dieses eine einzige Wort stützt sich das ganze Project einer Jubelfeier im Jahre 1836.

Wer aber will beweisen, daß hier unter diesem Worte schon das verstanden wird, was wir jetzt darunter verstehen. Wir denken freilich, und zumal, wenn wir uns (wie Herr Schaab) gerade mit nichts weiter beschäftigen, als mit dem Aufsuchen von Beweisen für die Erfindung der Buchdruckerkunst, zunächst bei diesem Worte an das Buchdrucken. Verstand denn aber auch Dünne darunter das Buchdrucken? Die Kunst war ja noch völliges Geheimniß? Sie befand sich, wenn sie anders damals schon erfunden war, noch ganz in ihrer ersten Kindheit; es wurden ja nur noch Versuche gemacht, sagt Herr Schaab. Gutenberg selbst hatte erweislich damals für seine Erfindung noch gar keinen Namen. Wie kann nun also der Goldschmied, der überdies in das Geheimniß nicht eingeweihet war, dafür einen Ausdruck gebrauchen, mit dem man erst später diese Kunst bezeichnete. »Wenn man diese Aussage ruhig betrachtet, bedeutet sie nichts weiter, als daß Gutenberg sich der Hülfe dieses Dünne zu irgend einem Bedruckgeschäft, vielleicht dem der Spiegelrahme (!?), bediente, sicherlich aber nicht zum Bücherdruck.« ([34])

Und in dieser, oder einer ähnlichen Bedeutung, muß natürlich auch der Protocollführer dies Wort genommen haben; denn für diesen ist es doch wohl Pflicht (wie für den Richter), die Bedeutung dessen zu wissen, was er niederschreibt. Von dem Buchdrucken konnte er noch weniger, als der Goldschmied etwas wissen. Protocollführer und Richter kannten Gutenberg als Spiegelmacher, und darauf können sie dies nur bezogen haben, es muß ihnen nichts unbekannt darin erschienen sein: sonst würden weitere Erörterungen erfolgt sein, obgleich dieser Umstand just nicht zur Hauptsache im Prozesse gehörte.

Jetzt wollen wir noch aus dieser Aussage das von Herrn Schaab (u. 1760 schon von Schöpflin in seinen Vindiciis typogr.) ermittelte Jahr 1436 näher betrachten. Merkwürdig genug, hat noch Niemand diese Feststellung des Jahres 1836 näher beleuchtet. Man hat dieses Jahr allein aus folgenden Worten zu ermitteln geglaubt: »*Item* Hanns Dünne der goldsmyt hat geseit, das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe etc.«

Schöpflin (l. c. p. 20) übersetzt diese Aussage des Goldschmied Dünne, wie folgt: „Item Johannes Dünne aurifaber dixit: se jam ante tres vel circiter annos ad centum florenorum pretium etc. a Gutenbergio accepisse.“

([34]) Herr Friedländer in den Berlinischen Nachrichten. 1836. Nr. 67.

Digitized by Google

Unsere neueren Historiker aber durch: „Der Goldschmied Johann Dünne erklärte, daß Gutenberg ihn vor beiläufig drei Jahren bei hundert Gulden habe verdienen lassen rc.“

Geht denn nun aus dieser Angabe so bestimmt, so ganz ohne Zweifel das Jahr 1436 hervor? —

ich sollte nicht meinen.

Der Zeuge setzt zu seiner kurzgefaßten, gewiß nichts Ueberflüssiges enthaltenden Anzeige wohlbedächtig zur Zeitbestimmung (vor dryen joren) noch die Worte hinzu: oder doby.

Was heißt denn dieß oder doby? — Es läßt sich dafür kein anderer Sinn auffinden, als der, den Schöpflin ganz richtig durch circiter wiedergiebt; wir würden es durch »ungefähr« übersetzen. Also: vor ungefähr 3 Jahren — sagt Dünne aus — habe er Gutenbergen an die 100 Gulden abverdient rc.

Was ich hier durch »ungefähr« übersetze, ist in der obigen Uebertragung durch »beiläufig« ausgedrückt worden. Zwischen beiden Worten macht man in unsern Gegenden einen Unterschied (35), auf den ich aufmerksam machen will, weil er hierbei von Bedeutung ist: Beiläufig bedeutet: nebenbei, gelegentlich, als Nebensache; mit dem ungefähr dagegen verbindet man den Begriff des nicht genau Bestimmten; die Möglichkeit, daß man sich irren könne.

Dem Letztern entspricht nun auch das von Schöpflin gebrauchte lateinische circiter. Man bedient sich desselben bei ungewissen Zahlen und Zeiten.

Wenn Dünne daher zu seiner Zeitbestimmung noch oder doby hinzusetzt, so will er damit bezeichnen: daß er seiner Sache nicht ganz gewiß sei. Er hat für seine Behauptung keine gewissen Daten. Es kann vor ungefähr drei Jahren gewesen sein, d. h. es kann vor etwas mehr als drei Jahren gewesen sein; es wäre aber auch möglich, daß es noch keine drei Jahre wären.

Da nun der Prozeß im Laufe des Jahres 1439 in Straßburg geführt wurde, so würde richtig 1436 herauskommen, wenn Dünne bloß gesagt hätte: vor dryen joren. Da er aber hinzu setzt: oder doby, so ändert dies die Sache und das Jahr 1436 wird unbestimmt! Es ist nun eben so wahrscheinlich, daß er vor 36 dieses Geld verdiente, es kann aber auch sein, daß schon das folgende Jahr (1437) herangekommen war, als er jene Summe von beinahe 100 Gulden von Gutenberg verdiente. Letzteres wird um so wahrscheinlicher, wenn Dünne, wie zu vermuthen steht, vielleicht erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1439 verhört wurde. Wie leicht konnte er dann, wenn er das Geld etwa im ersten Quartale des Jahres 1437 verdient hatte, glauben und behaupten, daß er vor ungefähr drei Jah-

(35) Und auch die Lexikographen nehmen diese Worte nicht gleichbedeutend. So Heinsius.

ren dasselbe verdient habe. Achten wir nur einmal auf unsere Umgebung, wie oft sie bei der Angabe: »ungefähr vor so und so viel Jahren« irret und bald zu viel, bald zu wenig angiebt. Und wir kommen doch unserm Gedächtnisse oft noch durch schriftliche Notizen zu Hülfe, bekümmern und binden uns überhaupt mehr an die Zeit, deren Bestimmung Haus-, Wand- und andere Kalender erleichtern.

Dünne's Zeitbestimmung mußte dadurch noch unsicherer und schwankender werden, daß er — wir kennen ja die Finanzen Gutenbergs! — gewiß nicht auf einem Brette, und nicht gleich nach vollendeter Arbeit die Summe empfing. Welchen Termin nahm er nun an, bei seiner Bestimmung: den, wo er die Arbeit fertigte, den, wo er sie ablieferte, den, wo er die erste Hauptzahlung bekam, oder den, wo er den Rest erhielt, oder nahm er endlich vielleicht keinen dieser Termine an, hatte er so ungefähr die Mitte des ganzen Geschäfts im Sinn? — Wer will darüber entscheiden?! Oder war Gutenberg etwa generös, und bezahlte er dem Goldschmied vielleicht gar den größten Theil des Betrages im Voraus, oder mußte er dieß nicht vielleicht thun, weil der Goldschmied sonst die Arbeit nicht übernahm, da Gutenberg keinen absonderlich großen Credit hatte? Es kommen ja Bürgschaften für ihn in jenen Prozeßakten vor. War nicht vielleicht Dünne ein armer Schelm; mußte er nicht vielleicht auf den Vorschuß dringen, weil er sonst das Material nicht anschaffen, die ihm helfenden Arbeiter nicht bezahlen konnte? — Dergleichen Leute, wie Gutenberg in seiner damaligen Lage, wenden sich selten an die vornehmsten und wohlhabendsten Handwerker und Künstler. — Wie leicht ist es nun in diesem Falle möglich, daß Dünne bei seiner Aussage den Termin im Sinne hatte, an dem er das Geld bekam, da glaubte er, hattest du es verdient. Für beinahe 100 Fl. muß er aber — man schlage den hohen Werth an, den das Geld damals hatte — ein bedeutendes Stück Arbeit geliefert haben. Hatte er nun das Geld in diesem seinen Sinne Ausgangs 36, oder gar Anfangs 37 erst verdient: wie lange mußte er dann wohl noch für diese bedeutende Summe arbeiten, ehe er die Bestellung abliefern konnte? — Er konnte dann allerdings wohl sagen: er habe vor ungefähr 3 Jahren beinahe 100 Fl. von Gutenberg verdient (accepisse nach Schöpflin); aber Gutenberg konnte deßhalb doch noch keine Druckversuche machen, bevor er nicht diesen bedeutenden Apparat besaß, den ihm der Goldschmied fertigte; und wir können dann auch nicht uns die Freiheit nehmen, und in Folge der Aussage des Goldschmieds behaupten: Gutenberg machte schon 1436 Versuche. —

Und wenn ihm nun auch wirklich Dünne bis zum Schlusse des Jahres 36 noch Alles ablieferte, konnte dann Gutenberg nun sogleich Versuche machen? Hat denn der Goldschmied den ganzen Druckapparat allein geliefert? den Gutenberg zu seinem Versuche nöthig hatte, — brauchte er denn nicht auch noch vieles Andere, z. B. eine Presse?

Digitized by Google

Ward denn diese nun auch gleich noch 1436 fertig? Mußte er mit deren Bestellung nicht vielleicht erst warten, bis der Goldschmied seine Arbeit fertig hatte? — Und wenn die Presse auch noch im Jahre 1436 fertig da stand, konnte er denn nun, wenn auch Alles da war, sogleich einen Versuch machen?

einen Versuch, der uns zur Verfrühung der Jubilarfeier bestimmen könnte?

Konnte endlich, wenn auch Alles, Alles vorhanden war, wie man es auskalkulirt hatte, nicht noch Etwas sich vorfinden, auf das man nicht gerechnet hatte, und welches bewirkte, daß der erste Versuch noch längere Zeit ausgesetzt bleiben mußte?

Ich dächte, da wäre Stoff genug hingeworfen, der auch dem Gläubigsten zeigte, wie trüglich, unzuverlässig und unsicher jenes Schöpflin=Schaabsche Subtractionsexempel, 3 von 1439 giebt 1436, hier sei; auf wie schwachen und schwächlichen Füßen die Herren Sechsunddreißiger zu jubiliren gedenken.

Ist nun noch irgend Etwas vorhanden, was für die Verfrühung der Säcularfeier sprechen könnte? Dann immer nur heraus damit. — Denn

auch das Hauptbollwerk für 36 ist (wie wir glauben) jetzt nicht mehr. Das:

war die Quittung von Hanns Dünne!

»Wir aber können — sagt Herr Friedländer — nach fleißiger Lesung fast aller der Schriften, welche die in der That sehr wichtige Frage abhandeln: wo, wann und von wem ist diese herrliche Kunst erfunden worden? erklären, daß jene Quittung des Goldschmied Dünne, wie gesagt, das einzige Actenstück für die Verlegung der Erfindung in das Jahr 1436 ist. Mit dieser einzigen Waffe gerüstet, den Beweis führen zu wollen, Gutenberg habe schon 1436 mit beweglichen Buchstaben gedruckt, da hiermit doch weiter nichts zu erstreiten möglich wäre, als die Möglichkeit eines Versuches, den Traum eines Schattens, und das kaum, ist, wir wiederholen es, sehr seltsam!« Und ich setze hinzu: es ist nicht allein seltsam, es ist, wenn man die Waffe noch näher kennt, mehr als seltsam, es ist —

Wenn schon aus dem Obigen (S. 19 u. f.) mehr als genügend die Unhaltbarkeit dieser Jubelfeier hervorging; so ist durch diese Beleuchtung der Dünne'schen Aussage vollends jeder Grund geschwunden, der auch nur im Entferntesten jene Verfrühung des Jubiläums ins laufende Jahr rechtfertigen, nur einen Schein von Wahrscheinlichkeit auf sie werfen könnte.

Wer diesen letzten Blättern nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, der wird die Ueberzeugung gewonnen haben:

1436 ist die Buchdruckerkunst nicht erfunden, ja

Digitized by Google

wahrscheinlich noch **nicht einmal ein Versuch** gemacht worden.

1836 kann daher **keine Jubiläumsfeier** stattfinden.

Ich könnte hiermit diese Abhandlung schließen; denn was bewiesen werden sollte, ist auf mehr denn eine Weise bereits bewiesen und, wie ich hoffe, ins hellste Licht gesetzt worden.

Hr. **Gustav Esch** in Altona hat in den Blättern der Börsenhalle (Nr. 1133, 1835) ebenfalls nachzuweisen versucht, daß die Buchdruckerkunst nicht 1436, sondern

daß sie **1438** erfunden sei.

Wer früher etwa Herrn **Schaab's** Beweis für das Jahr 36 als genügend angesehen haben sollte, der kann (und zwar mit vermehrter Wahrscheinlichkeit) auch diese Behauptung annehmen; denn es kommen Herrn Esch für seine Behauptung noch die Aussagen in Betreff der Presse und der darin liegenden vier Stücke (S. 28) zu Hülfe, die Herr Schaab bei seiner Behauptung **für das Jahr 1436 noch nicht** zur Unterstützung heranziehen darf, da Dritzehn erst am Ende des Jahres 1438 starb, und noch kein Beweis vorhanden ist, daß diese 4 Stücke, welche am Ende des Jahres 1438 in der Presse sich befanden, auch schon 1436 in der Presse lagen.

Ich füge nur Herrn Esch's Schluß hier bei, worin er den Beweis für das Jahr 38 also führt:

Der Contract, den Gutenberg mit Dritzehn und Heilmann schloß, der in demselben Jahre entstand, in welchem auch Dritzehn noch mit Tode abging, wie auch der Befehl [eine Bitte war's und konnte es auch wohl nur sein], den er an Niklas Dritzehn erließ, »daß er die vier Stücke, welche in einer Presse liegen, sowie die Presse aus einander lege« giebt keiner andern Vermuthung Raum: als daß diese Geräthe **in demselben Jahre veranstaltet worden**, also: — 1438 als das wirkliche Erfindungsjahr zu betrachten ist.«

Mir kommt, ich gestehe es offen, diese Folgerung doch ein wenig zu unvorbereitet vor; doch möge der, dem sie genügt, 1438 als das Erfindungsjahr annehmen; er hat doch wenigstens einen Grund mehr, und zwar immer einen **weit bessern Grund**, für sich, als die Annahme des Herrn Schaab gestattet.

Indeß läßt sich das Meiste von dem früher Gesagten auch auf das Jahr 38 anwenden, und einen bedeutenden, Alles außer Zweifel setzenden Grund hat man keineswegs mit dieser Entdeckung, daß 1438 schon

Etwas in der Presse gelegen habe.

Für Herrn Esch mache ich hier nur noch die Bemerkung, daß ich weit davon entfernt war, im Buchh.-Börsenblatte irgend ein Jahr, als das wirkliche Erfindungsjahr zu bezeichnen, wenngleich ich das Jahr 40 als nun einmal san-

Digitized by Google

ctionirtes Jubeljahr festhielt, das man, ohne triftigere Gründe, als sie seither geführt, nicht so mir nichts, dir nichts, umändern könne. Denn

ein Privatzirkel mag sich dergleichen Aenderungen wohl erlauben dürfen. Wo es sich aber um eine Handlung vor den Augen der ganzen Welt, und um die Ehre der Nation handelt, treten andere Rücksichten ein; dann gehören andere Gründe zu einer solchen Abänderung, als die bis dato vorliegenden.

Und selbst, wenn Jemand aufträte mit Gründen für ein anderes Jahr, die Niemand so leicht zu widerlegen im Stande wäre, wie die des Herrn Schaab, würde man selbst dann nicht noch Bedenken deßhalb tragen müssen? Was gäbe es dann nicht alles zu ändern in der Welt? — Warum ordnen wir zum Beispiel, um bei dem ersten stehen zu bleiben, was jechlicher Mensch lernt, ich meine das Alphabet, nicht anders, als unsere Vorfahren? Ist die Folge a, b, c, d, e nicht eine geradezu confuse; und würde es nicht weit vernünftiger sein, mit den Vocalen zu beginnen, dann die Consonanten je nach ihrer Lautverwandtschaft folgen zu lassen? [36] Nicht wahr, dann entstünde noch eine größere Confusion, denn Dieser würde die neue Ordnung so, Jener sie anders für naturgemäßer halten, ein Dritter lieber beim Hergebrachten, beim Gewohnten, bei der Sitte der Väter bleiben wollen.

So, lieben Freunde, würde es auch mit den Jubelfeiern der Buchdruckerkunst gehen!

Oder macht sich etwa das Bedürfniß nach einer Umänderung der Jubelfeier gar so fühlbar, so dringend, als es bei der Kalenderverbesserung im 16. Jahrhunderte der Fall war? — Würde sich nicht z. B. der Anfang des neuen Jahres mit dem Eintritt des Frühlings noch plausibler machen lassen?

Sicher, aber denkt Niemand an eine solche Umänderung.

Würde es uns wohl einfallen, das Weihnachtsfest darum zu verfrühen, weil eine neue Büste Christi etwa schon am Michaelistage aufgerichtet würde? Gewiß nicht. Nun, in Betreff des Buchdrukkerjubiläums findet ganz derselbe Fall Statt. Das Christfest wird nur durch Herkommen alljährlich am 25. December gefeiert, und wir werden es feiern an diesem Tage, selbst wenn Herr Schaab, oder das ganze Mainzer Comité in 20 Foliobänden zu beweisen suchte, daß Christus schon am Michaelistage geboren sei. Wir werden die Feier des Sonntags am Sonntage beibehalten und wenn diese Herren unwiderleglich darthäten, Gott habe erst am Montage vom Schöpfungswerke geruhet und den Montag zum Rasttage eingesetzt. Und darum bleibe es denn auch nach guter, alter, deutscher Sitte beim Alten:

---

[36] Schmeller hat diese Anordnung in seinem baierischen Wörterbuche gewählt.

Das Jubiläum der Buchdruckerkunst erst 1840!

Was würde wohl geantwortet werden, wenn unsere Nachkommen bei einer spätern Feier die Frage aufwürfen: wie kam es denn, daß unsere Ahnen im 19. Jahrhunderte schon 4 Jahre vor dem gewöhnlichen Jubeljahre losjubelten? — Soll ich die Antwort sagen?

Sie würde vielleicht so lauten:

Weil einige Herren in Mainz ([37]) es also beschlossen, sich große Mühe gaben, um Beiträge zu einem neuen Denkmale Gutenbergs zusammen zu bringen und ihren Willen durchsetzten — obgleich ihre Gründe für diese Verfrühung total widerlegt wurden und man dagegen von vielen Seiten warnte — weil einige alte, einflußreiche Herren, ohne sich um die Gründe und Warnungen zu bekümmern und ohne genauere Einsicht in die Geschichte der Erfindung der Buchdrukkerkunst zu nehmen, fürchteten, das Jahr 1840 nicht mehr zu erleben.

Man wird staunen und dies vom 19. Jahrhunderte kaum begreifen können?

Was aber werden unsere Zeitgenossen in den Nachbarstaaten thun?

Es fehlt schon jetzt nicht an Aeußerungen darüber. Und ist auch jene, Seite 22 citirte Utrechter Schrift ein Product eines Parteigenossen, so enthält sie doch auch viel Wahres und —

Warnendes! ([37])

Möge denn die Stadt Mainz Gutenberg's neues Denkmal im Laufe dieses Jahres errichten und im Septbr. oder October

1836 ein Gutenbergsfest

feiern ([38]). Ganz Deutschland wird gern dafür sich interessiren und

---

([37]) „Ich sehe aus allen Reichen Europa's einem Charivari entgegen, der die ärgste Katzenmusik, die jemals gehört wurde, an Disharmonie übertreffen wird; ferner einem Strome von Spott- und Schmähschriften, ironischen Lobreden, Carricaturen, und was dergleichen mehr erscheinen kann, wenn die Geißel der Satyre geschwungen wird."

„Doch wie dem auch sein möge, das Resultat kann nicht ausbleiben, daß Europa den Ausspruch thut: „„zu Haarlem hat man im Jahre 1823 um die Arche, aber zu Mainz im Jahre 1836 um das goldene Kalb getanzt.""

([38]) Nachdem das Obige bereits gesetzt ist, kommt mir im Meyerschen Journal für Buchdruckerkunst eine aus Mainz vom 3. Septbr. pr. a. datirte Correspondenz-Nachricht mit der Ueberschrift: „Gutenbergsfest" wieder zu Gesicht, ich lasse den Anfang hier folgen: „Das Modell Thorwaldsens zu dem Denkmale Gutenbergs ist über Marseille [es wurde nämlich in Rom modellirt] nach Paris gesandt worden, wo es von Croatier in Erz gegossen und dann im September oder October 1836 hier aufgerichtet werden soll. — Schon jetzt werden vorläufige Besprechungen wegen des damit zu verbindenden großartigen Festes, gehalten, und da das Jahr 1836 gerade ein Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst ist, so rc. rc."

Dieses letztere ist geradezu falsch. Ich brauche dies nicht weiter auszuführen. Die vorliegende Brochüre enthält bereits zur Genüge die Widerlegung. Daher

Digitized by Google

ganz Deutschland und die übrige cultivirte Welt die Verdienste

Gutenberg's, Fust's und Schöffer's

anerkennend, in Uebereinstimmung mit den würdigen Vorfahren

1 8 4 0

das 4te Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst feiern!

Ich habe Seite 11 zwei Fragen über die Feier des Jubiläums und über die Feiernden aufgenommen; mögen jetzt zum Schluß noch einige Zeilen über denselben Gegenstand folgen, bei denen Herrn Gotzmann's in der mehrerwähnten Recension ausgesprochene Ansichten und Worte zum Grunde gelegt sind.

Recensent möchte seine Landsleute auf die Grundlosigkeit der Mainzer Vorschläge aufmerksam machen, und die Befolgung des alten Herkommens empfehlen. Möchten dann auf Johannistag 1840 nicht bloß die Buchdrucker, welche diese Feier allerdings zunächst angehet, sondern auch, wie es bei den frühern Jubiläen der Fall war, alle Schulen Deutschlands das Säcularfest durch eine zweckmäßige Feier verherrlichen. Der Erfinder der Buchdruckerkunst ist der hauptsächlichste Stifter unserer heutigen Bildung, ihm mag die Stadt Mainz eine Bildsäule errichten [es ist patriotisch und schön!], ihm sollte aber auch jede Schule einen Gedächtnißbaum setzen, sein Bildniß sollte jeden Schulsaal zieren. Und statt bloß zur Verschönerung von Mainz Beiträge zu spenden, sollte jeder Verehrer Gutenberg's auch zur Verbesserung der Schulen seiner Gegend noch einen Beitrag geben. Blühende Schulen sind die edelsten und wahrsten Denkmäler des bescheidenen Gutenberg. Sicherlich verdient er eine andere Gedächtnißfeier, als einen Stein auf seinem Grabe, den ein reicher Handwerker sich vielleicht noch kostbarer verschaffen kann.

---

bemerke ich nur in Hinsicht der Ueberschrift: Wenn das Mainzer Comité jetzt nur ein Gutenbergsfest beabsichtigt: dann kann ich Vieles von dem Vorgetragenen zurücknehmen, und bin dazu gern bereit. Zu dieser Erklärung fühle ich mich um so mehr bewogen, da eine spätere Anzeige der Gutenbergs-Commission vom 12. Octbr. 1835 gar nichts von dem Jubiläum erwähnt!

Kommen aber die Mainzer von der Verfrühungsidee und von der Jubilarfeier im Jahre 1836 zurück, so hoffe ich, werden ja auch einige andere Städte einsehen, daß vernünftigerweise erst 1840 die vierte Jubelfeier Statt finden kann! Es würde doch fürwahr eine eigene Erscheinung sein, auf der Jubilarfeier 36 zu beharren, wenn man einsehen muß, daß außer Herrn Schaab auch nicht eine einzige bedeutende Stimme für die Jubelfeier 36 gewesen ist, daß Alle, Alle dagegen sich ausgesprochen, die Mainzer Gründe für gänzlich unhaltbar erklärt und vor der Feier im Jahre 1836 gewarnt haben; dann noch dabei zu beharren, wenn endlich die Mainzer selbst diese Idee fallen zu lassen scheinen! und ein Kind es einsehen muß, daß eine Säcularfeier nach 96 Jahren an sich schon ein Unsinn ist!

In der That, wer diese Bogen und besonders Seite 11, 18 — 20, 22, 26, 28, 29, mit nur einiger Aufmerksamkeit gelesen und dann noch für die Jubelfeier im laufenden Jahre stimmen könnte, den bin ich neugierig, nicht bloß zu hören, nein sogar zu sehen!

Digitized by Google

Und soll ich Gutenberg's Jahr zu Jahr wachsendes Denkmal nun auch noch zu zeichnen versuchen? [39]) —: Es ist das All, die Masse der Arbeiten, die seit den beinahe 400 Jahren, Gutenberg's Erfindung geliefert; eine ungeheure, unüberschwenglich große Pyramide, die mit all den Pressen, den tausenden — gleich den Schiffsschnäbeln der Rostrasäule — geschmückt ist, neben denen all die Millionen Arbeiter stehen, welche sie beschäftigt haben, gleich der unermeßlichen Anzahl von Kerzen an einem Katafalk. Dort, hoch oben auf der Spitze, erblickt man Gutenberg, zur Seite Fust und Schöffer, umgeben von ihren bärtigen Gehülfen, den Aposteln der Typographie; dort erblickt man die Manuzier, die Junten, die Stephane, die Elzevire und Plantin, den fleißigen Koberger, den redlichen Froben, die Didot's und Bodoni, den erfahrenen Breitkopf und alle die ältern und neuern Meister; — sie alle umstrahlt eine, aus den Literaturschätzen aufsteigende Glorie von geistigem Licht. Was sind alle die himmelanstrebenden Dome gegen dieses Monument? ja, welches Gebirge könnte dieser Pyramide an Dimension gleich geschätzt werden? — Das ist Gutenberg's eigentlichstes Denkmal!

Wer aber will mit Worten daneben die geistige Pyramide bezeichnen, die diese materielle allseitig umleuchtet, wie der weite, glänzende Aether einen Riesendom umhüllt.

Das, das ist Gutenberg's eigentlichstes Denkmal!

([39]) Aus meinem Aufsatze: „Lob der Buchdruckerkunst.“

Aus Dresden schreibt man unterm 25. März (aufgenommen in dem eben eintreffenden Stücke der Berlinischen Nachrichten. 1836. Nr. 74.): »Wir glauben behaupten zu können, daß die aus einem süddeutschen Blatte in verschiedene andere Blätter übergegangene Nachricht, als ob in diesem Jahre das 4te Säcularfest der Buchdruckerkunst auch in Leipzig gefeiert werden solle, eine irrige sei. In andern Städten Deutschlands mag man wohl aus andern Rücksichten einen solchen Vorsatz gefaßt haben; in Leipzig aber werden die zahlreichen Genossen der edeln Kunst, treu an der, von den Vorfahren ererbten, Sitte halten, nach welcher jenes Fest erst im J. 1840 zu feiern wäre.«

Digitized by Google

Ich benutze diese sich mir hier darbietende vortreffliche Gelegenheit dazu,

sämmtliche Herren Buchdrucker
um thätige Unterstützung eines von mir seit Jahren mit Vorliebe bearbeiteten

Lexikon's
sämmtlicher

Buchdrucker und Buchhändler

von Erfindung der Buchdruckerkunst an,

zu bitten. Gewiß ein Jeder, dem diese Zeilen zu Gesicht kommen, ist im Stande, mich durch einige Beiträge dafür zu erfreuen und zu unterstützen. Denn ein Jeder besitzt geschichtliche Nachrichten über die eigene Officin, über frühere Principale und Kunstgenossen, deren gefällige Mittheilung mir außerordentlich angenehm sein würde.

Gestattete mir es die Zeit und mehr noch der Raum, so würde ich gern einige Probeartikel daraus am Schlusse haben abdrucken lassen, um daran zu zeigen, worauf es mir hierbei vornehmlich ankommt. Ich begnüge mich, hier nur einige Punkte anzudeuten, welche zunächst wohl in Berücksichtigung kommen dürften:

Genaue Firma. —

Gründung des Geschäfts; wann? und durch wen? —

Möglichst vollständige Nachrichten über den Begründer und alle folgenden Besitzer, ihre Lebensverhältnisse, wo und wann sie geboren, wo sie gelernt, conditionirt, früher etablirt waren; ihre Leistungen als Buchdrucker, (einzelne Bilder aus ihrem Geschäftsleben,) ihre Verbindung mit Buchhändlern und Gelehrten, ihre Correctoren; Angabe ihrer vorzüglichsten Druckwerke (und belehrende, wie unterhaltende Notizen zur Geschichte einzelner Werke), die Zahl ihrer Pressen und des beschäftigten Arbeitspersonales zu verschiedenen Zeiten. Welche nachherigen Principale lernten oder conditionirten bei ihnen? Jahr und Tag ihres Todes.

Notizen über den Werth der Druckerei, ihren Schriftenreichthum, ihren Ankaufspreis, Excerpte und Resultate aus ältern geführ= Rechnungsbüchern, über die Arbeitspreise früherer Zeit. Ueber Insignien oder die Buchdruckerzeichen. Besondere Festlichkeiten und insbesondere die Feier früherer Jubiläen. Ertheilte Privi=

Digitized by Google

legien. Verträge und Contracte. Ueber erlassene obrigkeitliche Gesetze und Verordnungen, die Buchdruckerei betreffend. —

Nachrichten über die gleichzeitigen Collegen an demselben Platze oder in der Nähe; und ebenfalls möglichst vollständige Nachrichten über sie u. dgl. m.

Notizen hierüber und über ähnliche Dinge sind es, die mir mehr oder minder ein Jeder, der der Buchdruckerkunst angehört, mitzutheilen im Stande ist. Mir ist in dieser Beziehung auch der kleinste Beitrag willkommen.

Jede Buchhandlung wird gern dergleichen Mittheilungen an mich gelangen lassen. — Das Unternehmen aber ist einer allseitigen Unterstützung gewiß werth, wie es denn dieselbe bereits bei den Geschäftsgenossen, wie bei den Gelehrten des In- und Auslandes gefunden hat.

Letztere,

die Herren Gelehrten, wie die Herren Bibliothekare,

möchte ich um fernere gefällige Beiträge und freundliche Unterstützung bitten; ich sage fernere, denn dankbar muß ich es erkennen, daß ich (nach den Herren Buchhändlern und besonders meinen Standesgenossen) *) bei ihnen seither gerade die meiste Unterstützung und das freundlichste Entgegenkommen gefunden habe. Außer den oben zum Theil schon genannten verdienten Männern danke ich die meiste Hülfe dem Herrn Oberbibliothekar und Hofrath Falkenstein, Herrn Dr. Hoffmann in Hamburg, Herrn Consistorial- und Schulrath Dr. Mohnike, meinem geschätzten Lehrer Herrn Direktor Dr. Ranke, dem Herrn M. C. H. Weise u. m. A., auch dem um die Geschichte der Alden so verdienten Renouard, der, nachdem er das buchhändlerische Geschäft seinem gleich gefälligen und erfahrenen Sohne übertragen, seine Muße und seine reichen Kenntnisse der dritten Auflage seiner Annalen widmete und uns jetzt (so ihm Gott fernere Gesundheit erhält) noch mit einer Geschichte der Stephane beschenken wird.

Und sollten denn auch — von dem Nutzen abgesehen, den diese Forschungen für die Bibliographie, Literar- und Gelehrten-, wie für die Culturgeschichte im Allgemeinen haben — Buchhändler und Buchdrucker mit minderem Rechte, als Maler, Tonkünstler, Holzschneider und Kupferstecher, darauf Anspruch machen können, in einem besondern Werke zusammengestellt und der Vergessenheit entrissen zu werden, die sie fürwahr nicht verdienten? — Dieser Gedanke und der heiße Wunsch nach eigener, umfassenderer Kenntniß des erwählten

*) Ihnen, wie mehreren gefälligen Herren Antiquaren, wiederhole ich dafür meinen freundlichen Dank an einem andern Orte.

Digitized by Google

Geschäfts und der damit verwandten Geschäftszweige waren es vornehmlich, die mich bereits vor mehreren Jahren bestimmten, ein Unternehmen zu beginnen, das der Schwierigkeiten gar manche bietet, dessen Größe und Umfang der Lebensfreuden gar manche zum Opfer verlangt.

Ich führe zunächst, das ist mein Plan, sämmtliche Buchdrucker und Buchhändler, vor allen aber die des Vaterlandes, in alphabetischer Folge, aber nicht in trockner Registerform auf und liefere nicht bloße Namensverzeichnisse, sondern eine möglichst vollständige Geschichte der verschiedenen Handlungen und Officinen von ihrer Gründung an, bis auf die jetzige Zeit, oder bis zu ihrem Erlöschen, in Verbindung mit möglichst vollständiger Biographie ihrer Gründer und spätern Besitzer (in ihrer Beziehung zum Geschäft), so wie mit vollständigem, oder nach Umständen auszugsweisem Verzeichnisse ihrer Unternehmungen.

Von den Buchhändlern und Buchdruckern der nicht deutschen Länder (der alten und neuen Welt, selbst Oceaniens) werden nur die ausgezeichneteren Männer, die bekanntesten Officinen mit Ausführlichkeit behandelt, die minder ausgezeichneten — mit Ausnahme der des ersten Jahrhunderts nach Erfindung der Buchdruckerkunst — nur kurz berührt. Mein Hauptstreben ist besonders darauf gerichtet, die alten Vorfahren, die ehrwürdigen, wieder uns lebendig heraufzuführen, ihr Leben und Weben, ihren Geschäftsbetrieb, ihren Einfluß auf die Literatur, ihren Verkehr mit den Gelehrten darzulegen, den Grund ihres Steigens, ihres Fallens, ihres Ruhmes, ihres Vergessenseins zu erforschen, ihre geschäftlichen Unternehmungen kennen zu lernen und zu verzeichnen, so daß daraus Nutzen für die Literar- und Gelehrtengeschichte erwachse.

An das Ganze schließt sich zuletzt eine, nach den Ländern und Städten geordnete und chronologisch gearbeitete Zusammenstellung an, die, in innigster Verbindung mit der vorhin gedachten ersten Abtheilung des Werkes stehend, zugleich als Schlüssel für dieselbe und als Elemente einer Buchdrucker- und Buchhandels-Geschichte eines jeden Landes und jeder einzelnen Stadt angesehen werden darf.

Hierbei ist mir die gütige Mitwirkung der Herren Gelehrten besonders schätzenswerth. Die äußere Geschichte einer Stadt und eines Landes und das literarische Leben einer Gegend überhaupt, kurz die spezielle Literar- und Gelehrtengeschichte greift so in die Geschichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunst ein, daß letztere ohne Kenntniß der erstern, größtentheils zur trocknen, unfruchtbaren Nomenclatur herabsinkt und des eigentlichen, erregenden und anregenden Geistes und aller Farbe entbehrt.

Niemand kann das Schwierige dieses Unternehmens, wie schon bemerkt, bereitwilliger anerkennen, Niemand mehr es fühlen, als ich, daß zur Bearbeitung dieses Werkes bei den geringen Vorarbeiten, die

Digitized by Google

Kräfte eines Einzelnen (zumal bei bloßer Hinweisung auf die Mußestunden) nicht ganz zureichen, wenn ihm nicht allseitige, thätige Unterstützung wird; und diese ist es, um welche ich auch hier bitte.

Mit der zweiten Lieferung soll eine kurze Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, mit einer spätern die Beschreibung der Feier des Jubiläums im J. 1840 im In- und Auslande, ausgegeben werden.

Das Lexikon wird in Heften, für Subscribenten à 8 gGr. (= 10 sgr. = 36 kr. rh. = 30 kr. C. M.) erscheinen, und es nehmen darauf schon jetzt alle Buchhandlungen des In- und des Auslandes Bestellungen an. Da die Namen der geehrten Herren Subscribenten dem Werke beigefügt werden sollen, so wird ganz besonders um deutliche Namenschreibung gebeten, und es würde eine gewiß erfreuliche Erscheinung sein, wenn kein Kunstverwandter darin vermißt würde, wenn alle dadurch ihre Achtung vor den Geschäftsgenossen, ihre Liebe zu den Vorfahren und zu ihrem herrlichen Geschäfte aussprächen und dazu beitrügen, daß wir so zur vierten Jubilarfeier ein Werk schaffen, dergleichen noch keine Nation aufzuweisen hat.

J. C. St. Schmaltz.



Digitized by Google

Für die Herren Correctoren und Schriftsetzer.

Handwörterbuch zur richtigen Aussprache der

Fremdnamen,

sowohl der ausländischen Personen=, als Länder= und Städtenam
älterer und jetziger Zeit, sowie der in der Umgangs= und wissenschaf
lichen Sprache gebräuchlichsten Fremdwörter. Für Gebildete all
Stände, insbesondere für Lehrer, Geschäfts= und Kaufleute, Reisend
Zeitungs= und Vorleser, Schauspieler rc. Von Dr. Carl Lipper
gr. 8. geh. Preis: 1 Thlr. 5 Sgr.

Tagtäglich kommen, wie jedem Gebildeten, so besonders den genannten Per
nen, eine Menge fremder Namen vor, deren richtige Schreibung und noch mehr der
Aussprache bedeutenden Schwierigkeiten unterliegt. Auch der Kundigste sieht sich
bei nur zu oft in die Nothwendigkeit versetzt, bald bei diesem, bald bei jenem nach
schlagen und sich Raths zu erholen. Aber wie oft scheitert man da und wie oft nim
man vergeblich in dieser Beziehung ein Conversations= oder ein ähnliches Lexikon
Hand. Schon von diesem Gesichtspunkte aus erscheint ein Lexikon, welches ausschli
lich den fremden Eigennamen gewidmet ist, Reichhaltigkeit und größeste Correct
verbindet, als ein dringendes Bedürfniß und wird sich nicht gut in einer Officin e
behren lassen. Doch noch von anderer Seite betrachtet, ist das vorstehend an
zeigte Lexikon, wie Jedem, der auf Bildung Anspruch macht, so vorzüglich den Her
Schriftsetzern zu empfehlen. Wohl Viele von ihnen besitzen neben Kenntniß der M
tersprache, wenigstens die Rudimente einiger alten und neuen Sprachen und sind
so geachteter und geschätzter, je mehr sie darin leisten, dennoch wird bald aus die
bald aus jener Sprache ein Wort ihnen aufstoßen, dessen Orthoëpie ihnen nicht
kannt ist, denn gerade bei Eigennamen finden die gewöhnlichen Regeln der Gramm
tik nicht immer ihre Anwendung. — Wollte man dagegen einwenden, der Sch
setzer hat nicht nöthig, sich um die Aussprache eines Wortes zu kümmern, sond
bloß um die Rechtschreibung desselben; so läßt sich darauf antworten: Mit nicht
denn wie oft wird er veranlaßt, sich mit dem Verfasser oder einem sonstigen Geleh
über diesen oder jenen Gegenstand seines Werkes zu unterreden und in welchem Li
erschiene er da, wüßte er das Wort, das er vielleicht auf jeder Seite setzt, nicht
mal richtig auszusprechen. Es mögen hier nur einige Beispiele folgen. Wie oft h
man nicht sprechen oder lesen: Newton statt Njuh't'n; Franklin st. Fräng
linn; Byron st. Bir'n; Gruithuisen st. Greutheus'n; Peru st. Perú; Por
st. Pórtitschi; Canning st. Kän'ning; Halley st. Hälli; Potosi st. Poto
Cooper st. Kuh'per; Brewster st. Bruhster; Stockholm st. Stóckhol
Washington st. Uasch'ingt'n; Wallace st. Ual'liß; Wellington st. Uel'lingt'
Wellesley st. Uell's'li; Bulwer st. Böllwer; Morlachi st. Morláki; Sev
st. Sewllja; Bastia st. Bastía; Greenwich st. Grih'nitsch; Rio de Janeir
Riu de Schaneiru, rc. rc. Kaum daß der Name des größten aller Dich
Shakespeare, richtig (Shäkspihr) ausgesprochen wird.

Dies wird hinlänglich sein, um einen Begriff von der hohen Nützlichkeit der v
stehenden Schrift zu geben, die in den Händen jedes Gebildeten sein sollte. Sie
hält alle merkwürdige, bekannte und häufig in der Conversati
bei der Lectüre und in politischen Zeitungen vorkommende N
men von Personen, Ländern, Städten, Flüssen, Gebirgen rc., sowohl alter als j
ger Zeit, insbesondere die englischen, französischen, italienischen, spa
schen, portugiesischen, schwedischen, polnischen, russischen, unga
schen, türkischen, persischen, indischen, sowie die griechischen u
lateinischen, mit daneben stehender Aussprache, Betonungszeichen rc. Um
zugleich die Reichhaltigkeit derselben anzudeuten, bemerken wir, daß sie, außer
zahlreich eingestreuten Fremdwörtern, bei weitem mehr denn 20,000 fremde Eig
namen enthält.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Bassesche Buchhandlung.

Staat. Bibliothek